
Hausarbeit zum Modul: Medium Ausstellung
MAE ausstellen + vermitteln, mae-vav-200-01.01F.001 ZHdK FS 2011
Modulverantwortlicher: Paolo Bianchi
Studierende: Carole Kambli
Gehrenholz 3a, 8055 Zürich, carole.kambli@zhdk.ch
Zürich, 8. Juli 2011

**KUNST UND HOTEL – EINE ERFOLGREICHE LIAISON?
EINE UNTERSUCHUNG DER KÜNSTLERISCHEN AUSSTELLUNGSTÄTIGKEITEN IM
HOTEL CASTELL UND IM HOTEL BREGAGLIA.**



Remo Albert Alig
Albedo-Clavis X
Arte Hotel Bregaglia 2011



Olaf Breuning
Schlüsselanhänger
Hotel Castell 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Kunst und Hotel – eine erfolgreiche Liaison?

Eine Untersuchung der künstlerischen Ausstellungstätigkeiten im Hotel Castell und im Hotel Bregaglia.

1.	Einleitung.....	1
2.	Begriffe.....	2
2.1.	<i>Ausstellung.....</i>	2
2.2.	<i>Ausstellen = Zeigen.....</i>	2
3.	Die Liaison zwischen Kunst und Hotel in der Schweiz.....	3
3.1.	<i>Geschichtlicher Rückblick: Das Hotel Furkablick in Realp.....</i>	3
	<i>Exkurs: Hintergrundinformationen zu den untersuchten Hotels.....</i>	<i>4</i>
3.2.	<i>Wie geht die Kunst auf das Hotel ein?.....</i>	5
3.3.	<i>Wie gehen Hotel und Kuration mit der Kunst um?.....</i>	8
3.3.1.	<i>Gesten des Zeigens.....</i>	<i>8</i>
3.3.2.	<i>Subjekt - Objekt Verhältnis.....</i>	<i>11</i>
3.3.3.	<i>Der Ort als das Kunstwerk?.....</i>	<i>12</i>
4.	Fazit / Schlussbemerkung.....	14

Anhang

1. Einleitung

Die vorliegende Hausarbeit untersucht den Ort des „Art Hotels“ auf sein Potential als Ausstellungs-Ort und fragt danach, wie die Kunst auf den Ort „Hotel“ einzugehen vermag, beziehungsweise wie der Ort „Hotel“ mit der Kunst umgeht. Relevanz erhält die Fragestellung durch die Aktualität und Anhäufungen von Verbindungen zwischen Kunst und Hotel in der Schweiz wie auch im Ausland.¹ Literarische Quellen und Analysen zu dieser spezifischen Thematik finden sich jedoch nur sehr spärlich.

Ich werde mich in dieser Arbeit der Frage nach den Bedingungen einer erfolgreichen Verknüpfung von Kunst und Hotel durch recherchieren vor Ort annähern. Exemplarisch sollen in dieser Arbeit zwei verschiedene Ansätze einer Liaison von Kunst und Hotel untersucht und verglichen werden. Dabei stütze ich mich auf die eigenen Beobachtungen vor Ort² sowie auf Aussagen aus den Interviews, welche ich mit dem Direktor und Gästen des Hotels Castell sowie mit dem Kurator und Besuchern von Arte Hotel Bregaglia geführt habe. Eine zusätzliche Perspektive kann durch das Interview mit einem unbeteiligten Ausstellungsexperten gewonnen werden.

In einem ersten Teil der Arbeit werden die Begriffe „Ausstellung“ und der Gestus des „Zeigens“ geklärt und die These „Ausstellen = Zeigen“ erörtert. Damit soll eine definitorische Basis für die gesamte Hausarbeit geliefert werden. Diese fokussiert anschliessend auf die Frage nach den Möglichkeiten von Verbindungen zwischen Kunst und Hotel. Dabei wird das Eingehen der Kunst auf den Ort durch die künstlerisch-kuratorischen Zugänge untersucht sowie der Einfluss des Hotels auf die ausgestellte Kunst beleuchtet. Durch Reflexion des Subjekt-Objekt Verhältnisses und dem Überprüfen einer möglichen Transformation vom Kunstwerk vor Ort in einen Ort des Kunstwerks soll die Frage nach einer fruchtbaren Liaison vertieft werden. Die Arbeit vergleicht dabei stets das Modell *Art Hotel Castell* in Zuoz mit *Arte Hotel Bregaglia*³ in Promontogno und deren Modi des Zeigens und setzt diese in Bezug zu dem historischen Vorläufer, dem Kunsthôtel Furkablick in Realp. Das Fazit führt die Erkenntnisse zusammen, rückt die Fragestellung in ein kritisches Licht und bietet einen Ausblick auf weitere mögliche Untersuchungsfelder.

¹ Generell lässt sich eine Tendenz zu Ausstellungstätigkeiten an eher ungewöhnlichen und auch kunstfernen Orten ausmachen.

² Aufenthalt im Hotel Castell in Zuoz: 11. – 13. Juni 2011 und im Hotel Bregaglia in Promontogno: 1. – 2. Juli 2011.

³ Name der Ausstellung im Hotel Bregaglia.

2. Begriffe

2.1. Ausstellung

Eine Ausstellung ist eine dauerhafte oder temporäre öffentliche Veranstaltung, bei der Ausstellungsobjekte / Exponate unter Massgabe einer Deutung im Raum angeordnet sind.⁴ Das Ausstellen von Kunst bedeutet demnach ein In-Beziehung-Setzen von Dingen mit einem Ort, welcher selbst mit der Welt der Kunst in Beziehung steht.⁵ Es braucht dazu zwingend einen Autor/Absender, ein Ex-Territorium⁶, Objekte, ein Ordnungsprinzip und ein Publikum.⁷ Die Sammlung oder das Lager stellt eine Funktionsbedingung der Ausstellung dar – denn die Ausstellung produziert nackte Dinge.⁸

2.2. Ausstellen = Zeigen

In der englischen Sprache werden die Begriffe „exhibit“ und „show“ synonym für das deutsche „Ausstellen“ verwendet⁹. Kann dies als Hinweis darauf verstanden werden, dass ausstellen gleichbedeutend mit zeigen ist?

Der Begriff des „Zeigens“ ist insofern problematisch, als er zwischen zwei kategorial unterschiedlichen Bedeutungsmöglichkeiten wechselt. Einerseits wird er rein rezeptiv als wahrnehmbar / sichtbar machen verstanden, andererseits hat Zeigen semiotischen Charakter und bedeutet hinweisen / verweisen.¹⁰

Konstitutiv für das Zeigen sind fünf Elemente: der Zeigende¹¹, der Adressat des Zeigenden, der Zeigeakt als performative Geste, die Sache auf die hingewiesen wird sowie der gemeinsame kulturelle Horizont, aus dem heraus die Zeigegeste verständlich wird.¹² Die Minimalbedingungen einer Ausstellung wie das Subjekt des Zeigens, das Thema das gezeigt wird sowie der Adressat des Zeigens sind als Grundoperationen des Ausstellens alle an das Zeigen gebunden.¹³ Ohne zeigen, so kann man daraus schliessen, gibt es auch keine Ausstellung.

⁴ Korff, Gottfried: Museumsdinge. Deponieren – Exponieren, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 143.

⁵ Zitiert nach: Paolo Bianchi, Seminar Medium Ausstellung, 27. April 2011.

⁶ Unter einem Ex-Territorium ist ein Gebiet oder räumlicher Bereich zu verstehen, der für eine bestimmte Dauer aus der Wirklichkeit herausgelöst wird (ex = heraus, ausserhalb).

⁷ Heller, Martin: Monstranz zwischen Kultur und Wirtschaft, in: Kunstforum International, Band 186, Ruppichteroth 2007, S. 164.

⁸ Van den Berg, Karen: Politik des Zeigens, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2010, S. 139.

⁹ <http://was.dictionarist.com/Ausstellung> (Zugriff: 27. Juni 2011).

¹⁰ Van den Berg 2010, S. 17.

¹¹ Diesem ist etwas zuerst aufgefallen, er leitet durch den Akt des Zeigens seine Aufmerksamkeit zu dem Gezeigten hin und kann deshalb nicht mit der Person identisch sein, der etwas gezeigt wird.

¹² Van den Berg 2010, S. 33.

¹³ Zitiert nach: Paolo Bianchi, Seminar Medium Ausstellung, 20. April 2011.

Ludger Schwarte unterscheidet in seinem Beitrag „Politik des Ausstellens“ im gleichnamigen Buch¹⁴ das Vorzeigen respektive das Schaustellen vom Ausstellen. Zeigen könne nicht als ausstellen bezeichnet werden, da es den Bedingungen des Ausstellens, keine Adressierungen, Veranlassungen und Zwecksetzungen vorzunehmen, widerspreche.¹⁵ Diese Behauptung soll ferner in der Hausarbeit im Kapitel 3.3.1. *Gesten des Zeigens* verifiziert werden.

3. Die Liaison zwischen Kunst und Hotel in der Schweiz

3.1. Geschichtlicher Rückblick: Das Hotel Furkablick in Realp

Die Verbindung von Kunst und Hotel kann in der Schweiz auf einen prominenten und nachhaltig wirkenden Ort zurückblicken: das auf der Furkapasshöhe gelegene Hotel Furkablick. In dem Hotel aus dem Jahr 1893 fanden seit 1983 regelmässig Kunstaussstellungen statt. Initiator der Ausstellungen, die als FurkART in die Geschichte eingingen, war der Neuenburger Galerist Marc Hostettler. Er kaufte das Hotel und machte es zum Kulturlaboratorium¹⁶, indem er regelmässig Künstler zu experimentellen und unbezahlten Arbeitsaufenthalten während der Sommermonate einlud. Über 70 Künstler, die sich häufig auf der Durchreise befanden, nahmen das Angebot an und liessen sich auf diesen Ort ein. Durch die Auseinandersetzung mit der Landschaft, dem Hotelbau und durch die Konfrontation mit den Gästen und Touristen entstanden Werke vielgestaltigster Natur¹⁷ – viele davon waren vergänglich. So nehmen beispielsweise die Streifen an den Fensterläden von Daniel Buren¹⁸ (Abb. 1) oder Mark Luytens Wörter auf den Fensterscheiben¹⁹ (Abb. 2) ein dialektisches Zwiegespräch mit der Örtlichkeit auf. Lawrence Weiner kommunizierte durch Anbringen der Inschrift „Covered by Clouds“ auf die Zimmerschlüssel direkt mit dem Hotel und dessen Gästen. Viele Werke, zum Beispiel von Per Kirkeby,

¹⁴ Van den Berg 2010, S. 131.

¹⁵ Indem Ludger Schwarte die Logik des Zeigens als Logik der Gesten beschreibt, erklärt er seine These, dass Ausstellen keine hinweisende/zeigende Funktion besitzt, da es gar kein kommunikativer Akt sei sondern dem Zeigen vorgelagert sei. „Man stelle nicht jemandem etwas aus, sondern man stellt etwas aus. Ausstellen bezeichnet er als Gewaltakt und heisse vor allem, eine Sache der Anschauung und Kritik „auszusetzen“. Dabei müsse das Publikum nicht präsent sondern mitgedacht sein“ (Van den Berg 2010, S. 132).

¹⁶ Furkart 1987: Ausstellungskonzept und Programm, hg. v. Marc Hostettler, 1987.

¹⁷ Es entstanden Skulpturen, Installationen und Interventionen in der Umgebung, am Hotelbau und in den Räumlichkeiten, die teilweise bis überdauert haben. Die häufig vorkommenden performativen Akte sind jedoch nur noch durch Schriften oder Fotografien nachvollziehbar.

¹⁸ Furkart 1987: Ausstellungskonzept und Programm, hg. v. Marc Hostettler, 1987.

¹⁹ Furkart 1990: Broschüre zur Ausstellung, hg. v. Marc Hostettler, 1990.

Roman Signer, Jenny Holzer, Max Bill oder Ian Hamilton Finlay sind in die Umgebung eingebettet und müssen vom Besucher gesucht und entdeckt werden.²⁰ Auch architektonisch erfuhr das Hotel eine künstlerische „Modernisierung“: Der niederländische Architekt Rem Koolhaas baute den älteren Gebäudeteil um. Er öffnete das Hotel durch den Einbau eines Panoramafensters und einer Terrasse auf hohen Aluminiumstelzen gegen die Landschaft hin²¹ (Abb. 3). Das letzte Werk beendete Joseph Kosuth im Jahr 2000, danach stand das Hotel wegen Geldproblemen zum Verkauf. 2004 konnte es an einen Mäzen und Kulturförderer verkauft werden. Der Betrieb des historischen und unter Heimatschutz stehenden Hotels als Restaurant und Kulturzentrum wird nun aus einer Stiftung gesichert.²² Furkart Ausstellungen fanden bisher keine mehr statt – die Idee hat jedoch überdauert wurde zum Vorbild für Unternehmungen wie *Arte Hotel Bregaglia*.

Exkurs: Hintergrundinformationen der untersuchten Hotels

Auf 1800 m gelegen, kann das 1912 von Nicolaus Hartmann erbaute *Hotel Castell* in Zuoz (GR) auf eine grosse Verhangenheit zurückblicken. Hier nächtigten schon britischer Adel und, nach dem zweiten Weltkrieg, der deutsche Kronprinz samt Familie.²³ 1996 hat der Künstler Ruedi Bechtler, Spross einer Unternehmer- und Kunstmäzenenfamilie, das Hotel erworben, welches von seinem Glanz einiges eingebüsst hat. Er erweckte es zu neuem Leben, indem er einen grossen Teil seiner privaten Kunstsammlung ins Hotel übersiedelte und den renovationsbedürftigen Kurpalast 2004 durch einen Umbau modernisierte.²⁴

Auch das *Hotel Bregaglia* in Promontogno (GR) kann mit einer glamourösen Vergangenheit auftrumpfen. Es wurde 1875 nach Plänen des italienischen Architekten Giovanni Sottovia als spätklassizistischer Bau mit abgewinkelten Seitenflügeln erbaut – eine Geste der Umarmung, die das Gegenüber der Natur braucht.²⁵ Das Hotel erlebte seine Blüte, als die ersten Touristen, häufig Alpinisten und Wanderer, das Bergell entdeckten. Es stiegen damals aber auch viele Adlige und Begüterte auf der Durchreise von Chiavenna nach St. Moritz in dem Hotel ab,

²⁰ Der Lageplan liefert dabei nur eine Anleitung. Siehe auch: Art Magazin Heftarchiv-Ausgabe 10 / 2001: Ende eines Museums in den Bergen (Zugriff: 7. Juli 2011)

²¹ Haendler, Ruth: Gipfeltreffen in der Schweizer Bergwelt, Art Magazin 6/1994, <http://www.art-magazin.de/div/heftarchiv/1994/6> (Zugriff: 7. Juni 2011)

²² Heimatschutz Schweiz, Hotel Furkablick, www.heimatschutz.ch (Zugriff: 28. Juli 2011)

²³ Bilanz Reportage Hotel Castell: <http://www.bilanz.ch/luxus/kunst-der-himmel-ueber-zuoz> (Zugriff: 20. Juni 2011)

²⁴ www.hotelcastell.ch (Zugriff: 28. Juli 2011)

²⁵ Bitzer, Philipp: Kunstraum Hotel, in: Bianco, Sommer 2010, S. 46.

welches sozusagen zur Bühne mutierte. Die Klientel veränderte sich jedoch nach dem zweiten Weltkrieg und dem Bau der Umfahrungsstrasse. Aufgrund des fehlenden Komforts und den moderaten Preisen zog es fortan vor allem Individualisten und Kreative ins Hotel Bregaglia. Mehrere Künstler liessen sich an diesem Ort nieder und schufen Werke vor Ort, u.a. Bruno Ritter und Leta Peer (Abb. 4).²⁶ Heute findet man im Hotel vor allem Ruhe und gutes Essen – und die seltene Gelegenheit, originale Wandmalereien sowie äusserlicher Bauschmuck aus dem 19. Jahrhundert betrachten zu können.²⁷ Durch die Kunstaussstellung *Arte Hotel Bregaglia* kehrte nun neues Leben ins Haus zurück, verbunden mit dem Wunsch, dass damit eine Basis für die Realisierung und Vermittlung weiterer Kunstprojekte im Bergell geschaffen werden konnte.²⁸

3.2. Wie geht die Kunst auf das Hotel ein?

Im *Hotel Castell* steht die Kunst bereits beim Eingang Spalier und begrüsst den Gast. Fast 200 Werke zeitgenössischer und zum grossen Teil Schweizer Künstler sind in und um das Hotel versammelt: sie befinden sich sowohl an der Aussenfassade des Hotels, in der nahegelegenen Umgebung wie auch drinnen in der Lobby, der Bar, dem Salon, dem Restaurant, in den Treppenaufgängen, den Fluren sowie in den Gästezimmern. Gemäss Aussage des Hoteldirektors²⁹ weisen viele der Kunstwerke einen direkten Bezug zum Ort und dessen Geschichte auf. „Dies hänge damit zusammen, dass der Hotelbesitzer sehr viele Künstler persönlich kenne, die ihn anfragen, ob sie im Hotel ein Werk zeigen können, welches hierher passt oder ein neues Werk für die Situation vor Ort geschaffen werden soll. Ruedi Bechtler gehe es bei seiner nun 40-jährigen Sammeltätigkeit darum, für ihn interessante Künstler zu fördern, wobei er einen guten Riecher besitze, denn viele seien heute sehr bekannt – wie Fischli/Weiss, Roman Signer oder Pippilotti Rist. Bis heute unterstütze er auch unbekannte, jüngere Künstler, wie zum Beispiel Takaaki Izumi.“ Dass das Herstellen einer Verbindung der Werke zum Ort und dessen Geschichte für den Betrachter jedoch sehr schwierig ist, liess sich aus den Interviews mit den Hotelgästen erfahren. Ausnahmen und deshalb wahrscheinlich

²⁶ Rucki, Isabelle, Stefan Keller (Hg): *Hotel Bregaglia. Ein Findling im Bergell*, Baden 2009, S. 141.

²⁷ Denn das Hotel wurde fast vollständig in seiner ursprünglichen Form belassen. So finden sich bis heute kein Telefon, keine Minibar, geschweige denn ein Fernseher im Zimmer, auch Keycards sowie weitere Annehmlichkeiten wie Wellnessbereich sucht man vergebens (siehe Niederberghaus, Tomas: *Ein Palast im Nirgendwo*, in: *Zeit Reisen* Nr. 42, Oktober 2010, Sonderbeilage, S. 3.)

²⁸ Fasciati, Luciano (Hg.): *Arte Hotel Bregaglia*, Publikation zur Ausstellung, Chur 2011, S. 7.

²⁹ Zitat aus Interview mit Silvan auf der Maur; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

auch besonders gut in Erinnerung geblieben sind ihnen diejenigen Werke, die sich direkt auf den Hotelbau einliessen, wie die Terrasse und das Felsenbad von Tadashi Kawamata (Abb. 5) und die Fassadenmalerei von Lawrence Weiner. Aber auch die Skulptur „Skyspace, Piz Uter“ von James Turrell (Abb. 6+7), dessen offener Betonzylinderbau den Blick auf den Himmel und den Piz Uter freigibt. Sie ermöglicht dem Betrachter über aussergewöhnliche Sinneserfahrungen eine Interaktion mit der umliegenden Natur und dem Universum.³⁰ Bei den meisten Werken in den Innenräumen dagegen sind Bezüge zum Hotel im Sinne von kommentieren, erweitern oder irritieren nur sehr schwer ersichtlich. Aber auch hier bieten sich Ausnahmen, wie die Fotografien von Performances auf dem Hotelgelände von Roman Signer, die „One-minute-sculptures“ von Erwin Wurm (Abb. 8) oder das „Reality Hacking“ von Peter Regli. Als besonders stimmig im Hotelkontext wurde das Werk „Jägerstübli“ von Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger (Abb. 9) eingeschätzt – „rufe es doch dank seinem filigranen Flechtwerk aus vor Ort gefundenen Zweigen, Blumen und Jagdtrophäen Erinnerungen an leichte, unverfängliche Feriengespräche hervor, und verleite den Betrachter zu stets neuen Beobachtungen.“³¹

Die Kunstwerke im Hotel Castell, so lässt es sich resümieren, scheinen vor allem den Sammelvorlieben des Hotelbesitzers Rechnung zu tragen und weisen keine thematische Klammer oder ein Narrativ auf. Besonders die Werke in den Hotelgängen sind schwierig einzuordnen und werden häufig weder mit dem Hotel in Verbindung gebracht noch verstanden – auf Hilfe durch Werkbeschreibungen und Interpretationen in Form eines Führers oder Audioguides kann man im Castell jedoch nicht zurückgreifen. Dies wirkt einerseits befreiend und fördert das selbständige Sich-Einlassen auf die Werke, es birgt andererseits jedoch die Gefahr, dass sich der Betrachter zuweilen etwas überfordert fühlen kann.

Die künstlerischen Interventionen im *Hotel Bregaglia* finden in ausgewählten Hotelzimmern, im Treppenhaus, in der Hotelhalle, den Salons sowie dem Frühstücksraum statt. Auch die Trattoria, die unter anderem als Treffpunkt der Einheimischen dient, wird bespielt. Zudem finden sich Kunstwerke an der Südfassade, auf einem Balkon, auf dem Dach und auf der Turmspitze.³² Sämtliche Arbeiten sind explizit für diesen Ort entstanden, wobei sich die beteiligten Künstler

³⁰ http://www.artpublicplaiv.ch/de/kue_turrell.php (Zugriff: 29. Juni 2011)

³¹ Zitat aus Interview mit Franziska Hess; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

³² Fasciati 2011, S. 5.

an konkrete Vorgaben zu halten hatten. Die Kunstwerke sollten sich dem Hotelbetrieb und dessen räumlicher Situation anpassen und bewusst zurückhaltend auftreten.³³ „Dies könne man spüren“, so eine Aussage aus dem Interview mit einer Besucherin. „Denn die Eingriffe seien diskret, verspielt, witzig und hätten mit Ort und Geschichte zu tun. Zumindest bei der Hälfte sei ihr der direkte Bezug zum Hotel aufgefallen“.³⁴ Evelina Cajacob zum Beispiel setzt sich mit dem Werk „ZeitRaum“ (Abb. 10) ganz explizit mit der wechselvollen Geschichte des Hotels auseinander. Sie bringt in einem Hotelzimmer auf die weiss getünchte Wand – eine Folge der Übermalungen der originalen Dekorationsmalereien in den 60er Jahren – eine Zeichnung in Form eines Schattens an. Dieser hält die Zimmereinrichtung fest, die den Gegebenheiten um 1900 entspricht und rekonstruiert damit die Vergangenheit. Diese entpuppt sich durch die Farblosigkeit als Schein und vermischt sich mit der Gegenwart.³⁵ In seinem Werk „Himmelnomal“ (Abb. 11) greift Jules Spinatsch die Geschichte der Hotelarchitektur auf, indem er durch das Anbringen einer Deckenmalerei in Form eines Himmelszeltes den einstigen Blick in der Hotelhalle zum Himmel hin wieder „freigibt“.³⁶ Weitere Kunstwerke im Hotel nehmen ihren Ausgangspunkt in der Bergeller Natur. Isabelle Krieg installiert auf dem Hoteldach „Windbeutel“ anstelle der Schweizer Fahne (Abb. 12). Diese greifen Naturformen auf, erinnern zuweilen an Bäume, Hörner oder Pilze und sind letztlich „international“ erkennbar.³⁷ Auch die Videoinstallation „Schräg aufwärts zu gutem Stand“ von Gabriela Gerber/Lukas Bardill (Abb. 13), die den Treppenaufgang in eine steile Felswand verwandelt, an der sich projizierte Figuren festhalten, sich hochkämpfen oder hinunterstürzen, bezieht sich direkt auf den Alpinismus der Region.³⁸ Ganz pragmatisch gehen wiedemann/mettler mit dem Thema Natur und der Umweltproblematik um. Indem den Gästen eine Seife mit imprägniertem Forno-Gletscher ausgehändigt wird, erfährt dieser das Schmelzen beim Händewaschen am eigenen Leib³⁹ (Abb. 14).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kunstwerke im Hotel Bregaglia sehr stark auf den Ort und dessen Geschichte sowie die vorgefundenen Räumlichkeiten eingehen, mit der Bausubstanz sehr behutsam umgehen. Sie stören den täglichen Hotelbetrieb nicht und scheinen wie selbstverständlich zum Hotel zu gehören. Es

³³ Fuchs, Marina: „Bregaglia“, in: Die Südschweiz am Sonntag, 27. Juni 2010, S. 11.

³⁴ Zitat aus Interview mit Riccarda Stampa; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

³⁵ Gaillard, Céline, in: Fasciati 2011, S. 23.

³⁶ Gaillard, Céline, in: Fasciati 2011, S. 49.

³⁷ Gaillard, Céline, in: Fasciati 2011, S. 35.

³⁸ Gaillard, Céline, in: Fasciati 2011, S. 25.

³⁹ Gaillard, Céline, in: Fasciati 2011, S. 55.

gibt kein Gesamtnarrativ, das durch die Werke erzählt würde, sondern der Gast bekommt die Chance, seine eigene Geschichte durch assoziieren und weiterdenken zu finden.

Das Kunstexperiment FurkART steht bei dem Ausstellungskonzept von Arte Hotel Bregaglia als stummer Zeuge Pate.⁴⁰ Die künstlerischen Interventionen von FurkArt wurden auf den Ort und dessen Geschichte ausgerichtet, sie bezogen sich dabei hauptsächlich auf das Gebäude und die umliegende alpine Natur. Die Werke, die im Rahmen von FurkArt entstanden, waren diskrete Eingriffe, die vom Besucher entdeckt werden mussten und eine grosse Bereitschaft zur Konfrontation erforderten. Zur Ausstellung Arte Hotel Bregaglia lassen sich somit viele Parallelen ziehen. „Für das Hotel Castell sei FurkART dagegen keine Referenz gewesen“, sagt der Hoteldirektor, „sondern die Kunst sei dort durch die Übernahme des Hotels durch einen Künstler und Kunstsammler sozusagen organisch gewachsen.“

3.3. Wie gehen Hotel und Kuration mit der Kunst um?

3.3.1. Gesten des Zeigens

Sämtliche Kunstwerke im *Hotel Castell* sind Leihgaben des Hotelbesitzers Ruedi Bechtler. Er sieht das Hotel als idealen Ort für die Präsentation seiner Privatsammlung, weil er dadurch beim Publikum auf unaufdringliche Weise die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst anzuregen vermag⁴¹. Im Interview mit dem Hoteldirektor ist weiter zu erfahren, dass Bechtler sämtliche kuratorischen Aufgaben übernimmt. „Ein klares Ordnungsprinzip der Werke könne dabei jedoch nicht ausgemacht werden. Die Platzierung der neu angekauften Werke richte sich jeweils nach den noch nicht mit Kunst besetzten Orten, umgehängt würde nicht mehr.“⁴² Nach Aussage des interviewten Ausstellungsexperten kann man im Hotel Castell nicht von einer Ausstellung im engeren Sinn sprechen. „Wenn man sagt, dass eine Sammlung die Voraussetzung für eine Ausstellung ist, und es eine Autorschaft braucht, dann ist es keine Ausstellung. Die gezeigte Kunst im Castell hat Ähnlichkeit mit einem Frühstadium des Museums, als man fast alles zeigte, was man besass. Schausammlung scheint mir deshalb ein guter Begriff – eine zur Anschauung gegebene Sammlung eines Privaten und Hotelbesitzers. Durch das

⁴⁰ Kuoni, Gisela: Arte Hotel Bregaglia. Lebens-Kunst in Promontogno, in: Kunstbulletin 9/2010, S. 29.

⁴¹ Zitat aus Interview mit Silvan auf der Maur; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁴² Zitat aus Interview mit Silvan auf der Maur; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

Vorhandensein von sekundären Museumsdingen wie Werklegenden, Werkbeschreibungen oder öffentlichen Führungen sind allerdings Elemente einer Ausstellung auszumachen.“⁴³

Dass die Kunstsammlung im Castell auch als klares Marketingtool angesehen wird, welches die Positionierung des Hotels stärkt und zusätzliche Gästegruppen erschliesst, wird auf der Homepage des Hotels klar kommuniziert.⁴⁴ Dieser Funktionalisierung der Kunst durch Aufladung des Hotels durch Werte, die der zeitgenössischen Kunst anhaften, steht der interviewte Ausstellungsexperte eher skeptisch gegenüber. Er sieht die Hauptproblematik dieses Konzepts darin, „dass die Kunst hier im Dienste eines nach ökonomischen Kriterien funktionierenden Betriebs steht.“⁴⁵ Im Castell wird also etwas gezeigt, das klar an einen Zweck gebunden ist. Gemäss Aussage des Hoteldirektors hat die Kunst im Castell auch die Funktion, die Mitarbeiter zu motivieren und herauszufordern. So wurde ein Grossteil der Belegschaft dazu veranlasst, selber Teil einer Performance zu werden, die im Künstlervideo „30 seconds“ von Thilo Hofmann festgehalten und nun im Hotel gezeigt wird.

Gezeigt wird die Kunst hauptsächlich den Hotelgästen⁴⁶, die Zeit und Geld für den Aufenthalt an diesem doch eher luxuriösen Ort aufbringen können. Nach Einschätzung aller interviewten Personen handelt es sich dabei fast ausschliesslich um sehr kulturaffine Leute. Viele sind selber im Kulturbereich tätig, oder Kunst und Kultur stellen für sie ein wichtiges symbolisches Kapital dar. „Dass jedoch jemand neu mit zeitgenössischer Kunst in Berührung kommt, hält der Ausstellungsexperte für ausgeschlossen.“⁴⁷ Dass das Publikum sich aus einem eher geschlossenen Adressatenkreis zusammensetzt, der sich affirmativ zum Milieu verhält und sich dort mehr oder weniger selber reproduziert, ist insofern bedauerlich, als es die Chancen für ein breiteres Publikum minimiert, unerwartet von der Kunst angesprochen und in einen Dialog gezogen zu werden. Die Schranken des Zugangs zur zeitgenössischen Kunst auf dieser Ebene abzubauen, ist jedoch auch nicht Auftrag und Zweck eines wirtschaftlich ausgerichteten Unternehmens wie dem Hotel Castell.

⁴³ Zitat aus Interview mit Thomas Sieber; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁴⁴ Zitat aus Homepage Hotel Castell: <http://www.hotelcastell.ch/art07.html> (Zugriff: 5. Juli 2011)

⁴⁵ Zitat aus Interview mit Thomas Sieber; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁴⁶ Nach Angaben des Hoteldirektors sind jedoch auch Nicht-Hotelgäste dazu eingeladen, an einer Führung teilzunehmen oder die Kunst im Haus selbständig zu entdecken – wobei er dies als ideales Verkaufs- und Marketingtool einschätzt.

⁴⁷ Zitat aus Interview mit Thomas Sieber; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

Eine ganz andere Zeige-Strategie weist *Arte Hotel Bregaglia* auf. „Hier könne ganz klar von einer Ausstellung gesprochen werden“, sagt der Ausstellungsexperte. „Indem ein Kurator verschiedene Künstler nach bestimmten Kriterien aussucht und sie einlädt, für das Hotel Werke zu schaffen, macht er diesen Ort temporär zum Kunstraum.“⁴⁸ Das Konzept der Ausstellung lässt kein klares Narrativ durchblicken, es basiert auf einem Interventionenkonzept, das eine Zeit- und Entdeckungsreise an einen unbekannten Ort vorsieht und vielfältig kommuniziert. Die Werke stammen alle von zeitgenössischen Schweizer Künstlern, welche aufgrund ihrer interventionistischen Fähigkeit und Bereitschaft an diesen Ort eingeladen wurden.⁴⁹ Anlass für die Durchführung dieser Ausstellung was das Galeriejubiläum⁵⁰ des Galeristen / Kurators und dessen Wunsch, sich weg vom geschützten Rahmen der Galerie und der Stadt zu bewegen und einen peripheren Ort im öffentlichen oder halböffentlichen Raum zu bespielen.⁵¹ Eigentlich als einmaliger Anlass geplant, beschlossen Kurator und die Hoteldirektion aufgrund der positiven Dynamik im Betrieb und des grossen Erfolgs, die Ausstellung 2011 weiterzuführen.⁵² Dabei kamen neue Werke hinzu, einige wurden angepasst oder erweitert und wenige weggelassen.⁵³ Dem Publikum wird hier Kunst von elf verschiedenen Künstlern gezeigt, die sehr stark von der Örtlichkeit und von der Interaktion mit den Hotelangestellten lebt. Obwohl als Vermittlungsformate Führungen durch Kunststudenten vorgesehen sind, liegt der Reiz dieser Ausstellung im selber entdecken und sich überraschen lassen. Dazu kann auch gehören, dass dem Besucher das Restaurantpersonal Informationen zur Ausstellung geben kann, oder aber das Putzpersonal einem das Roman Signer Zimmer erklärt. Das Publikum, das sich im Hotel und im Restaurant Bregaglia zu einem grossen Teil aus Wanderern, Alpinisten und Einheimischen zusammensetzt, soll durch die Kunst keinesfalls gestört werden – bestenfalls findet hier auch ein kunstferneres Publikum einen eigenen Zugang zu den Werken und lässt sich auf diese ein.

Die These, dass es kein Ausstellen ohne Zeigen gibt, kann insofern gestützt werden, als sich bei *Arte Hotel Bregaglia* keine klare Abtrennung zwischen Zeigen

⁴⁸ Zitat aus Interview mit Thomas Sieber; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁴⁹ Die Künstler stammen nicht zwingend aus dem eigenen Galerieprogramm.

⁵⁰ 20 Jahre Galerie Luciano Fasciati in Chur: <http://www.luciano-fasciati.ch/>

⁵¹ Das Hotel Bregaglia war dem Kuratoren laut Interview schon lange als möglicher Ort für eine Ausstellung im Kopf, durch die im Jahr 2008 durchgeführte Ausstellung *Arte Bregaglia* im öffentlichen Raum zwischen Maloja und Chiavenna wurde er schlussendlich motiviert und darin bestätigt, dass das Bergell bereit ist für die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst.

⁵² Eine Fortsetzung der Ausstellung in diesem Rahmen über die nächsten Jahre kann jedoch nicht gewährleistet werden. Einige Werke werden wahrscheinlich als Dauerleihgaben im Hotel bleiben.

⁵³ Sechs Künstler stammen dabei aus dem Galerieprogramm.

und Ausstellen machen lässt. Die Kommunikation der Ausstellung und der einzelnen Werke verläuft vieldeutig, der Adressatenkreis ist offen, und der Besucher wird höchstens dazu veranlasst, sich auf die Kunst einzulassen. Die Ausstellung ist jedoch klar an einen Zweck gebunden – einerseits das Jubiläum der Galerie zu feiern und dessen Bekanntheit zu steigern, andererseits dem Hotel neue Kundengruppen zu erschliessen.

3.3.2. *Subjekt – Objekt Verhältnis*

Im *Hotel Castell* wird die Beziehung des Subjekts zur gezeigten Kunst an den meisten Orten als diskret und unaufdringlich empfunden. „Man werde zu nichts gezwungen“, so der Ausstellungsexperte, „und müsse sich nicht mit der Kunst auseinandersetzen, wenn man nicht wolle.“⁵⁴ Der hohe Freiheitsgrad des Subjekts kann sich inspirierend auf die Gäste auswirken.⁵⁵ „Umgekehrt liesse sich jedoch auch argumentieren, dass die fehlende Strukturierung nur diejenigen Leute, die sowieso schon einen Bezug und eine Kompetenz der Kunst gegenüber aufweisen, mit den Werken im Castell etwas anzufangen verstehen.“⁵⁶ Der grosse Raum, der dem Subjekt im Umgang mit der Kunst gelassen wird, kann sich mitunter auch so auswirken, dass Bademäntel über die Kunstwerke gehängt werden oder Skischuhe die Sicht darauf versperren...

Von Seiten eines Gastes wird dieser Ort als idealen Rückzugsort bezeichnet, der jedoch durch die Kunst im Haus die Verbindung zur Welt aufrechthält. Man könne sich hier erholen, und bleibe trotzdem nicht stehen, sondern werde herausgefordert. Dass dieses Konzept funktioniert begründet er damit, dass die Kunst im Castell sozusagen in der DNA des Hotels einprogrammiert sei.⁵⁷ „Der Zugang des Betrachters durch die physische Nähe zur Kunst könne zudem gesteigert werden. Dies liege daran, dass keinerlei Sicherheitsvorkehrungen und Schranken existieren, und der Gast auch im Zimmer ein „persönliches“ Kunstwerk vorfindet.“⁵⁸ Dass der Zugang des Subjekts zu weiteren Werken in anderen Zimmern verwehrt bleibt, wurde von Seiten der interviewten Gäste als problematisch eingeschätzt. Dass es sich bei den Werken um Reproduktionen handelt, die alle auch im Hotelgebäude vorzufinden und somit allen zugänglich sind, kann der Gast ja nicht erahnen.

⁵⁴ Zitat aus Interview mit Thomas Sieber; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁵⁵ Zitat aus Interview mit Pascal Köppel; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁵⁶ Zitat aus Interview mit Thomas Sieber; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁵⁷ Zitat aus Interview mit Pascal Köppel; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁵⁸ Zitat aus Interview mit Franziska Hess; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

Bei *Arte Hotel Bregaglia* ist das In-Bezug-Setzen des Subjekts zur Kunst strukturierter, da es durch die kuratorische Handschrift geprägt ist. Der Besucher wird durch Informationstafeln auf die Ausstellung aufmerksam gemacht und bekommt dank aufliegenden Broschüren detaillierte Angaben zu den einzelnen Werken. Die Begegnung mit der Kunst lässt dem Subjekt jedoch immer noch sehr viele Freiheiten. So begibt man sich auf eine Entdeckungsreise mit unklarem Ziel, wobei man zuweilen durch Kunstwerke überrascht wird, wenn sie unerwartet ins Blickfeld geraten oder erst beim zweiten Blick als solche erkannt werden. „Die Faszination dieser Ausstellung läge gemäss einer Besucherin daran, dass sich die Kunst im Hotel perfekt einfüge und mit dem Ort in einer harmonischen und fast schon natürlichen Beziehung stehe“.⁵⁹ Die Kunst lebt hier vom Hotelbau, den Räumen und dessen Atmosphäre, die einen in eine andere Zeit zu versetzen vermögen. Andererseits blüht das Hotel durch die Kunst richtiggehend auf und wird in seiner Schönheit bis ins Detail ausgeleuchtet. Nach Aussage eines Gastes „würde der Zugang zur Kunst im Hotel Bregaglia erhöht, weil Hotelfunktionalität und Ausstellung sich vermischen würden. Man fühle sich nicht in einer klassischen institutionellen Ausstellungsbesucherrolle, wodurch die Werke direkter und intimer erfahren würden.“⁶⁰ Eine Besucherin bemerkte jedoch, dass diese Nähe des Betrachters zu den Werken auch etwas Beengendes beinhalten könne. Durch die Öffnung der Hotelzimmertüren würden sich öffentliche und private Sphären vermischen, und man komme einer voyeuristischen Position nahe. Da könne es schon sein, dass man sich nach Wachpersonal sehne, um den Werken nicht schutzlos ausgesetzt zu sein.⁶¹

3.3.3. *Der Ort als das Kunstwerk?*

Der Homepage des *Hotels Castell* ist zu entnehmen, dass „Kunst im Castell ein integriertes, lebendiges Element ist, und das Castell schon fast als kleines Kunstwerk bezeichnet werden könne.“⁶² Dieser Aussage steht der Ausstellungsexperte jedoch sehr kritisch gegenüber und betrachtet die Übertragung des Kunstbegriffs als hochproblematisch. Indem die Kunstmetaphorik im Castell auf das gesamte Hotel, den Bau und alle Dienstleistungen inklusive kochen und

⁵⁹ Zitat aus Interview mit Riccarda Stampa; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁶⁰ Zitat aus Interview mit Nikolaus Kulcke; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁶¹ Zitat aus Interview mit Riccarda Stampa; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁶² Zitat aus Homepage Hotel Castell: <http://www.hotelcastell.ch/art07.html>

entspannen angewendet werde, würde es als Gesamtkunstwerk umschrieben – welchem es per definitionem nicht entsprechen kann⁶³.

Die Vision des Hotels sieht vor, die Architektur und die Kunst, die alleine unvollständig seien, durch die Hotelgäste zu beleben.⁶⁴ Diese Verschmelzung von Kunst und Leben gelingt im Castell recht gut. Die Trennung zwischen Kunst und Hotel dagegen ist klarer gezogen. „Der Betrachter wisse stets“, so ein Hotelgast, „ob es sich bei etwas um Kunst handelt oder nicht“⁶⁵. Überraschungen und unerwartete Entdeckungen gäbe es hier selten.“⁶⁶ Von einer kompletten Verschmelzung von Ort und Kunst kann im Castell somit nicht gesprochen werden.

Ganz anders kann die Situation im Falle von *Arte Hotel Bregaglia* beurteilt werden. Marina Fuchs beschreibt sie folgendermassen: „Das Hotel in seiner vom Lauf der Zeit kaum behelligten Originalität verschmilzt mit den künstlerischen Interventionen zu einer Einheit. Ausnahmslos alle Kunstwerke erwecken in ihrer oft leisen Intensität den Eindruck, genau an diesen Platz zu gehören.“⁶⁷

Eine Trennung von Kunst und Hotel ist bei Arte Hotel Bregaglia weniger klar, die Grenzen sind fließend, und es findet eine Verschmelzung statt. Bei der Ausstellung Arte Hotel Bregaglia kann gemäss der These Moritz Küns von einem „Neuen Ausstellen“ sprechen. „Durch die Verortung der Kunst findet hier ein Wechselspiel von Raum und Werk statt, die Kunstwerke an diesem Ort wirken natürlich und erzeugen eine Atmosphäre des Selbstverständlichen. So kann eine Transformation des Kunstwerks vor Ort in einen Ort des Kunstwerks stattfinden; der Ort wird selbst Teil des eigentlichen Kunstwerks, wird selbst zum Ereignis, weil sich das Kunstwerk selbstverständlich darin einschreibt.“⁶⁸

⁶³ Als Gesamtkunstwerk kann (nach Wagner) ein Werk beschrieben werden, das verschiedene, sich gegenseitig ergänzende Künste wie Musik, Dichtung, Tanz, Architektur und Malerei vereint. Odo Marquard sieht im Gesamtkunstwerk die Tendenz zur Tilgung der Grenze zwischen ästhetischem Gebilde und Realität und den Anspruch auf eigene Geltung (siehe Marquard, Odo: Gesamtkunstwerk und Identitätssystem, in: Szeemann Harald: Der Hang zum Gesamtkunstwerk, Frankfurt am Main 1983, S. 40 – 49.)

⁶⁴ Zitat aus Homepage Hotel Castell: <http://www.hotelcastell.ch/art07.html>

⁶⁵ Die Grenze zwischen Architektur, Design und Kunst allerdings verläuft im Castell fließend (siehe Interview mit Thomas Sieber im Anhang).

⁶⁶ Zitat aus Interview mit Nikolaus Kulcke; die Transkription des Interviews findet sich im Anhang.

⁶⁷ Fuchs, Marina: „Bregaglia“, in: Die Südostschweiz am Sonntag, 27. Juni 2010, S. 11.

⁶⁸ Moritz Küns, Kunstforum International, Bd. 186, S. 135.

4. Fazit / Schlussbemerkung

In meiner analytischen Suche nach den Faktoren einer fruchtbaren Verbindung zwischen Kunst und Hotel konnte ich feststellen, dass im Idealfall die Kunst das Hotel verwandelt und umgekehrt – wie dies bei FurkART und bei Arte Hotel Bregaglia geschieht⁶⁹ – wodurch der Ort Hotel zu einem Kunst-Ort oder gar zu einem Teil des Kunstwerks wird. Unterstützend stellte sich dabei das besondere Eingehen der Kunst auf die Geschichte, die Räumlichkeiten und die Umgebung des Hotels heraus – optimalerweise wurden sie gar für diesen Ort geschaffen. Durch direktes Konfrontieren werden sowohl die Werke wie auch der Ort und die Umgebung zugänglicher gemacht, und beim Betrachter eine intensiviert und nachhaltigere rezeptive und kognitive Wirkung erzielt. Als wichtiger Faktor stellte sich heraus, dass die Kunst im Hotel diskret und unaufdringlich auftreten sollte und den Gast zu nichts zwingt. Fern vom institutionellen Rahmen darf Kunst hier einfach „genossen“ aber auch ignoriert werden. Durch den hohen Freiheitsgrad im Umgang mit der Kunst wird ein dialogisches Verhältnis mit dem Betrachter gefördert und eine individuelle Auseinandersetzung mit den Werken angeregt. Das Konzept „Art Hotel“ schätze ich als besonders erfolgreich ein, wenn zwischen dem Hotel und den Kunstwerken eine natürliche, selbstverständliche Beziehung aufgebaut werden kann. Indem die Kunst an unerwarteten Orten und in unerwarteten Momenten auftaucht und manchmal erst auf den zweiten Blick zu erkennen ist, wird der Betrachter animiert, eine Entdeckungsreise durch das Hotel, dessen Geschichte und die Umgebung zu unternehmen. Die Kunst im Arte Hotel Bregaglia vermochte mich sogar dann noch zu überraschen, als ich dem Hotel bereits den Rücken gekehrt hatte – entdeckte ich doch plötzlich am Brunnen vor dem Hotel ein Werk von Judith Albert, das sich perfekt in die Umgebung einfügte (Abb. 15).

Abschliessend ist anzumerken, dass in dieser Arbeit die Fragestellung nur exemplarisch beantwortet werden konnte, und für eine weiterreichende Beurteilung mehr Beispiele von Verbindungen zwischen Kunst und Hotel herangezogen werden müssten. Auch wäre der Vergleich mit Beispielen aus dem Ausland sehr aufschlussreich.⁷⁰ Zusätzlich sollten für eine vollumfängliche Beantwortung der Fragestellung klare Kriterien und Richtlinien aufgestellt werden, wie der Erfolg einer solchen Liaison gemessen werden kann.

⁶⁹ Im Hotel Castell findet keine solche Transformation des Ortes statt. Der Ort wird durch die gezeigte Kunst jedoch stark aufgewertet, belebt und zum beliebten Treffpunkt für kunstinteressierte Menschen gemacht. Die Kunst, die im Castell wenig auf den Ort eingeht, bleibt hier ein Fremdkörper

⁷⁰ Beispiele möglicher Untersuchungsfelder können den Interviews im Anhang entnommen werden.

ANHANG

LITERATURLISTE

Sekundärliteratur

Bianchi, Paolo (Hg.): Das Neue Ausstellen, in: Kunstforum International, Band 186, Ruppichteroth 2007.

Bitzer, Philipp: Kunstraum Hotel, in: Bianco, Sommer 2010, S. 46-47.

Fasciati, Luciano (Hg.): Arte Hotel Bregaglia, Publikation zur Ausstellung, Chur 2010.

Fasciati, Luciano (Hg.): Arte Hotel Bregaglia, Publikation zur Ausstellung, Chur 2011.

Fuchs, Marina: „Bregaglia“ – ein Hotel macht Kunst, in: Die Südostschweiz am Sonntag, 27. Juni 2010, S. 11.

Furkart 1987: Ausstellungskonzept und Programm, hg. v. Marc Hostettler, 1987.

Furkart 1990: Broschüre zur Ausstellung, hg. v. Marc Hostettler, 1990.

Furkart 1991: Broschüre zur Ausstellung, hg. v. Marc Hostettler, 1991.

Heller, Martin: Monstranz zwischen Kultur und Wirtschaft. Über die Veredelung ungenauer Ideen zu präzisen Bildern am Beispiel des Mediums Ausstellung, in: Kunstforum International, Band 186, Ruppichteroth 2007, S. 162-169.

Korff, Gottfried: Museumsdinge. Deponieren – Exponieren, Köln/Weimar/Wien 2002.

Kuoni, Gisela: Arte Hotel Bregaglia – Lebens-Kunst in Promontogno, in: Kunstbulletin 9/2010, S. 28-31.

Kuoni, Gisela: Arte Hotel Bregaglia, in: Graubünden Magazin Nr. 18, Sommer 2010, S. 15-20.

Küng, Moritz: Vom Verschwinden der Ausstellung. Über die Verortung des Werkes in Raum, Zeit und Kontext, in: Kunstforum International, Band 186, Ruppichteroth 2007, S. 132-135.

Niederberghaus, Tomas: Ein Palast im Nirgendwo, in: Zeit Reisen Nr. 42, Oktober 2010, Sonderbeilage, S. 3-4.

Rucki, Isabelle, Stefan Keller (Hg): Hotel Bregaglia. Ein Findling im Bergell, Baden 2009.

Van den Berg, Karen, Hans Ulrich Gumbrecht: Politik des Zeigens, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2010.

Internetquellen

Arte Bregaglia – Eine Ausstellung im öffentlichen Raum zwischen Maloja und Chiavenna, 5. Juli – 21. September 2008

<http://www.artebregaglia.ch> (Zugriff: 4. Juli 2011)

Art Magazin Heftarchiv-Ausgabe 10 / 2001: Ende eines Museums in den Bergen
(Zugriff: 7. Juli 2011)

Art Public Plaiv: Künstlerisches Projekt im öffentlichen in der Region La Plaiv,
<http://www.artpublicplaiv.ch> (Zugriff: 28. Juni 2011)

Bilanz Reportage Hotel Castell: <http://www.bilanz.ch/luxus/kunst-der-himmel-ueber-zuoz> (Zugriff: 20. Juni 2011)

Haendler, Ruth: Gipfeltreffen in der Schweizer Bergwelt, Art Magazin 6/1994,
<http://www.art-magazin.de/div/heftarchiv/1994/6> (Zugriff: 7. Juni 2011)

Homepage Arte Hotel Bregaglia
<http://www.artehotelbregaglia.ch> (Zugriff: 28. Juni 2011)

Homepage Hotel Castell
<http://www.hotelcastell.ch> (Zugriff: 28. Juni 2011)

Mack, Gerhard: Ein Zauberberg der Kunst, Art Magazin 6/2004, S. 119,
<http://www.art-magazin.de/div/heftarchiv/2004/6> (Zugriff: 28. Juni 2011)

INTERVIEW TRANSKRIPTIONEN

Interview mit Silvan auf der Maur, Direktor des Hotels Castell in Zuoz 12. Juni 2011

CK: Ihr seid jetzt schon ein Jahr im Hotel Castell Direktor. Was war ihre Motivation, den Direktorenposten in diesem Hotel anzunehmen?

SA: Es stand ein Direktorenwechsel bei dem Hotel an, wo ich davor gearbeitet habe, und für mich war es klar, es gibt nicht viele Häuser in der Schweiz die wirklich spannend sind. Grundsätzlich ist jedes Hotel gleich zu führen. Die Problematik ist immer die gleiche, die sich stellt, und man bekommt auch Routine darin. Hier ist es speziell, da der enge Rahmen von Essen und Schlafen im Hotel gesprengt wird und auch gewisse Ansprüche kultureller Art gestellt werden. Ja und dann stand auch im Castell ein Direktorenwechsel an und so hat man sich gefunden. Man ist 12-14 Stunden pro Tag im Hotel, und da lohnt es sich, wenn der Betrieb einem auch etwas zurückgibt. Und das ist bei ganz wenigen Betrieben der Fall.

CK: Und was ist denn nun speziell hier?

SA: Das Hotel zieht interessante Leute an. So sind auch Begegnungen möglich, wie wir sie zum Beispiel jetzt haben. Das andere ist das man sich hier in die Kunstwelt hineinbewegen kann und einem verschiedene Türen aufgemacht werden und der Horizont erweitert wird.

CK: Habt ihr selber etwas mit Kunst zu tun?

SA: Grundsätzlich nicht, von der Ausbildung her. Ich habe in meinem vorherigen Betrieb jedoch angefangen, Kunstaussstellungen zu organisieren. Wir hatten ein grosses Areal da, und wie es sich so ergibt, trifft man auf Leute die sagen "du wir könnten doch". Und ich hatte dann Freude an den Ausstellungen, ich bin also irgendwie da reingerutscht.

CK: Was war denn ihr vorgängiger Betrieb?

SA: Das war in Vitznau, ein kleineres Dreisternehaus, das aber sehr viel Umschwung hatte und wo man viel ausprobieren konnte - es war eine spannende Zeit.

CK: Könnten sie mir etwas zum Gesamtkonzept des Hotel Castell sagen?

SA: In der Vergangenheit, vor allem aber für die Zukunft ist es ganz wichtig, dass man sich eindeutig positioniert. Nicht etwas für alle macht sondern fokussiert. Im Castell ist es eindeutig der Punkt Kunst und Architektur, der Punkt Wellness und der Punkt Natur - dieses Dreieck ist zentral für die Positionierung. Alles was sich in diesem Dreieck bewegt, wie Kulinarik, Lifestyle gehört natürlich dazu. Wir haben dabei das Glück, dass wir den Eigentümer haben, der seine Kunstsammlung zur Verfügung stellt, sonst würde das Konzept so nicht funktionieren.

CK: Sind die drei Pfeiler des Konzepts etwa gleichwertig, oder dominiert der Kunst/Architektur Punkt?

SA: Die Kunst ist schon sehr ausgeprägt. Bei der Wellness ist es so, dass es sich mit dem Hamam um einen sehr speziellen Bereich handelt und man sich auch ein bisschen abkoppelt von der Konkurrenz. Obwohl es unterdessen viele andere gibt die das auch machen. Die Natur hier spielt jedoch auch eine grosse Rolle, die ist einfach schön, deswegen kommen die Leute.

CK: Würden sie bei der Kunst, die hier im Hotel gezeigt wird, von einer Ausstellung sprechen?

SA: Nein. Hier wird ganz klar eine Sammlung gezeigt.

CK: Es ist die Sammlung von Ruedi Bechtler, dem Hoteleigentümer, die hier von den Gästen betrachtet werden kann.

SA: Hier wird eigentlich eine konstante Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Kunst angeregt. Wir können aber auch sehr gut damit leben, dass die Gäste sagen, das gefällt mir nicht.

CK: Kommt das häufig vor? Dass Kunst sozusagen Störfaktor ist.

SA: Ja das kommt schon vor, meistens wird angegeben dass die Kunst gewöhnungsbedürftig ist. Aber es geht ja um die Auseinandersetzung. Da kann man dann für sich selber sagen, das ist nicht meins, das verstehe ich nicht und will ich auch nicht.

CK: Denken sie es kommen hier viele Leute hin, die keine Ahnung davon haben, dass das Hotel eine Kunstsammlung beherbergt?

SA: Nein, dafür ist das Hotel zu gut positioniert. Am Anfang sicher, aber mittlerweile kennt man das Castell. Dass man nicht diese Fülle an Kunst erwartet, das trifft häufig zu. Wir haben momentan gerade jemanden aus dem Kunsthaus Zug als Gast, und sie war sehr begeistert von der Fülle an Werken und hätte nie erwartet, dass wir hier knapp 200 Kunstwerke im Haus haben.

CK: Gibt es einen Kurator am Haus?

SA: Das ist Ruedi Bechtler. Die Kunst kommt ja von ihm, es läuft also immer irgendwie über ihn. Es ist jetzt auch nicht so, dass da wahnsinnig viel neues kommt. Man will ja bewusst die Auseinandersetzung mit der Kunst so aufrechterhalten, dass man die Kunst nicht ständig austauscht, sondern dass man wenn man wiederkommt die gleichen Werke neu sieht.

CK: Wie viele Werke kommen denn pro Jahr neu hinzu?

SA: Das kann unterschiedlich sein, jedoch noch an einer Hand abzuzählen, also ca. eins bis drei pro Jahr.

CK: Die Sammlung wird also noch etwas aufgebaut.

SA: Ja. Es werden auch Werke für Ausstellungen ausgeliehen und kommen dann wieder hierher zurück.

CK: Werden auch Werke verkauft?

SA: Nein. Ausser die Sachen im Art Shop. Das war ein Bedürfnis unserer Gäste, die etwas vom Castell mit nach Hause nehmen wollten. Wir haben letzten Herbst damit angefangen, Sachen mit einem direkten Bezug zum Haus in limitierten Editionen zu verkaufen.

CK: Es werden also keine originalen Werke verkauft. Welchen Einfluss hat die Galerie Hauser + Wirth auf den Betrieb?

SA: Von der Galerie werden keine Werke angeboten, es handelt sich hier nicht um eine Plattform der Galerie.

CK: Welche Funktion hat die Galerie dann im Castell?

SA: Sie haben das Konzept des Art Hotels zusammen mit Ruedi Bechtler angerissen, so viel ich weiss haben sie sich unterdessen sehr zurückgenommen, man kann heute mehr einer emotionalen Beteiligung sprechen. Die gelben Stühle und die Spiegeltische von Franz West zum Beispiel sind eine Leihgabe von der Galerie.

CK: Da haben sich übrigens schon viele Menschen draufgesetzt...ist das so gedacht?

SA: Ja. Das war die Bestuhlung der Cafeteria an der Documenta in Kassel, dort war es auch zum sich Hinsetzen gedacht gewesen. Es ist jedoch spannend, dass die Gäste sich nie ganz sicher sind, ob dies jetzt so gedacht ist oder nicht.

CK: Mich würde interessieren, ob es ein Ordnungsprinzip gibt, nach dem die Werke gezeigt werden?

SA: Nein. Wie es jedoch ursprünglich gewesen ist, müsste man Ruedi Bechtler selber fragen. Er hat das Haus ja 1996 gekauft. Danach kam die grosse Renovation. Ich weiss nicht, wie oft umgehängt wurde, heute jedoch wird grundsätzlich nicht umgehängt. Die Kunstwerke sind ein bisschen thematisch gegliedert, oder gewisse Künstler haben so ihren Platz, aber ansonsten muss man vor allem schauen, wo man noch eine weisse Wand findet. Wir haben hier keine Museumsinfrastruktur, da müssen immer wieder mal die Wände gestrichen werden etc.

CK: Wie wichtig ist bei den Kunstwerken im Castell, dass sie auf den Ort und auf dessen Geschichte eingehen?

SA: Es ist wichtig. Es gibt viele Werke, die einen direkten Bezug aufweisen. Das hängt damit zusammen, dass Ruedi Bechtler sehr viele Leute kennt und diese dann auf ihn zugehen und sagen "du, ich habe da etwas, könnte ich das bei dir zeigen". Es ist nicht so dass R.B. sagt, mach mal etwas das hierher passt - das würde nicht ihm entsprechen. Es muss immer vom Künstler her kommen. Er fragt aber auch Künstler an, ob sie etwas an den Collectors Days machen würden. Als für uns ist es schon noch wichtig, dass es einen Bezug gibt - sonst könnten wir auch eine Galerie in Zürich sein. Die Leute reizt dies ja auch, dass es etwas Einzigartiges ist und dass es dauerhaft hier zu sehen ist. Ruedi Bechtler sammelt Kunst seit 40 Jahren, und ich würde behaupten, dass er heute nicht mehr Signer, Rist oder Fischli/Weiss sammeln würde. Ihm geht es wirklich darum, Künstler zu fördern, und er hat diese halt vor 30 -40 Jahren kennengelernt.

CK: Fördert er heute noch unbekanntere, junge Künstler?

SA: Ja, zum Beispiel Takaaki Tsumi im 4. Stock, Tobias Madison natürlich, er ist unterdessen recht bekannt, R.B. arbeitet jedoch schon länger mit ihm. Und es kommt immer wieder Neues. Das ist ja seine Leidenschaft.

CK: Das finde ich spannend, wenn das Hotel auch eine Art Experimentalraum sein darf, wo auch Künstler gezeigt werden, die ev. total in Vergessenheit geraten werden.

SA: Ruedi Bechtler hat allerdings einen guten Riecher für interessante Positionen, auch nicht kommerzieller Art, um die Bilder danach teuer zu verkaufen, sondern er hat Freude daran, Künstler zu fördern und ihr Schaffen finanziell zu unterstützen. Das ist natürlich familiär veranlagt bei der Familie Bechtler. Der Vater war bereits Kunstsammler.

CK: Ruedi Bechtler macht selber auch Kunst.

SA: Ja, wir haben in der Bibliothek auch ein Buch aufliegen, und verschiedene seiner Werke sind auch im Hotel platziert. Der ganze Kommerz in der Kunst ist ihm sehr zuwider. Was man genau heute haben muss und in welcher Galerie man es kaufen soll.

CK: Fördert er das Kommerzielle in der Kunst mit seinem Art Hotel nicht gerade selber? Dass man hierhergeht weil es sehr trendig ist und man hier gewesen sein muss und die Kunst gesehen haben sollte?

SA: Ich glaube nicht. Hier wird primär einfach seine Sammlung gezeigt, und die ist so entstanden, und er freut sich wenn sich die Leute damit auseinandersetzen. Er geht davon aus, dass die Gäste die hierherkommen nicht unbedingt das grosse Kunstverständnis besitzen, dass sie sich jedoch vor Ort

damit auseinandersetzen und Freude daran bekommen. Und nicht denken, dass sie das für sich zu Hause auch haben wollen. Dieser Anspruch haben wir nicht - und diese Gäste haben wir auch nicht.

CK: Wird die Kunst im Hotel betreut? Ich habe festgestellt, dass alle Kunstwerke überhaupt nicht gesichert sind..

SA: Es ist noch nie etwas weggekommen und auch nicht mutwillig beschädigt worden.

CK: Es gibt also keine Sicherheitsmassnahmen?

SA: Das würde ich jetzt nicht publizieren... Ich glaube jedoch auch, dass das einzelne Werk zu wenig Wert hat, dass es sich lohnt, richtig Ärger zu bekommen. Aber die Leute haben auch den nötigen Respekt gegenüber den Kunstwerken. Dadurch dass sie nicht gesichert sind, wird auch nicht vermittelt, dass man damit viel Geld machen könnte. Meistens handelt es sich auch um Editionen, die falls nötig auch ersetzt werden könnten.

CK: Ich habe gesehen, dass sie auch Führungen anbieten. Wie läuft so eine Führung ab und wie viele Leute nehmen daran teil?

SA: Die Führungen finden immer Donnerstags um 17 Uhr statt und dauern ca. 1.5 Stunden. Es nehmen sehr unterschiedlich viele Leute daran Teil, von 2 bis 20 Personen. Es ist eigentlich ein geführter Rundgang durch das Haus. Es ist auch eine Verkaufsveranstaltung, man schaut in die verschiedenen Zimmer rein, erzählt etwas über die Geschichte des Hotels. Es kommen auch immer externe Leute. Es wird gesagt, dass es sich hier um eine Sammlung und nicht um eine Ausstellung handelt. Und schaut, dass man auch den Sammler entdeckt, der diese Sammlung aufgebaut hat. Es ist für mich immer wieder spannend, da viele Personen mitkommen die sehr viel Kunstwissen besitzen und ich viel Lernen kann. Auch Künstler nehmen manchmal teil. Ich lasse diese dann sprechen und kann so selber profitieren. Es ist also keine bierernste Sache, da die ganze Sammlung gar nicht so aufgebaut ist. Dies ist auch der Anspruch Bechtlers an die Kunst. Bei den Führungen beginne ich jeweils im 5. Stock, und da gibt es noch recht viele kritische Teilnehmer. Ich kann immer abzählen, wie lange es dauert, bis ich die kritischen Stimmen "geknackt" habe. Es gibt welche, bei denen ist im 4. Stock schon gut, bei anderen geht es relativ zäh und hält sich bis ins Parterre. Am Schluss ist immer gut.

CK: Wo ist denn der Schluss? Im Parterre?

SA: Wir betrachten schlussendlich auch noch James Turrells Piz Uter, die Kawamata Terrasse und das Felsenbad und die Bar von Pippilottie Rist.

CK: Gibt es zu dem Projekt Public Plaiv, das in Zusammenarbeit mit der ZHdK entstanden ist, ebenfalls Führungen oder andere Informationen?

SA: Es gibt dazu eine Website. Es ist ein bisschen schade - das Projekt wurde ja von der ZHdK, von Herrn Schenker zusammen mit der Stiftung Walter A. Bechtler initiiert - doch es schaut momentan einfach niemand dazu. Es gibt eine Dame, die den Auftrag dazu hat.. aber ich sehe auch nicht ganz durch, inwiefern sie dafür entlohnt wird. Es ist ein bisschen schade, dass hier nichts geschieht, und dass viele Werke auch beschädigt sind. Allerdings sehe ich darin auch ein kleiner Bestandteil des Projekts, zu sehen, wie die Menschen mit Kunst im öffentlichen Raum umgehen. Es ist ein Teil davon, zu schauen, ob den Werken Respekt gebührt wird.

CK: Die Public Plaiv Werke werden also nicht von ihnen gewartet?

SA: Es hat niemand den Lead, es ist unklar wer dafür verantwortlich ist. Wir würden dies in der Zwischensaison schon machen.

CK: Neben den Führungen bieten sie auch noch andere Vermittlungsformate an wie Collectors Days und Art Weekends.

SA: Das ist natürlich ganz klar Ruedi Bechtlers Projekte und Interesse. Ich würde mich nie anmassen, ihm zu sagen, was man da zu machen hat. Und er vertraut im Gegenzug auf uns, dass wir im Hotelbusiness das richtige tun. Collectors Days ist ein Open Mind Anlass im Bereich Zeitgenössische Kunst, wo interessante Leute teilnehmen. Es gibt Referate und Zeit zum Netzwerken. Ursprünglich waren es wirklich Collectors Days, wo Sammler über ihre Sammlung sprachen. Heute kommen Leute die eine Sammlung verwalten und darüber sprechen, wie man eine Sammlung aufbaut.

CK: Wie viele Leute kommen da?

SA: Es sind jetzt stetig mehr geworden. Letztes Mal waren es ungefähr 60. Es ist recht anspruchsvoll, also nicht nur Cüpli trinken und daneben ein bisschen über Kunst reden. Deshalb betrifft es einen eher kleinen Kreis an Leuten, die sich dafür nach Zuoz ins Castell begeben. Man macht dann auch einen Spaziergang zu den Public Plaiv Werken, hört Referate etc.

CK: Wie unterscheidet sich dies von den Art Weekends?

SA: Die Art Weekends sind ein bisschen am einschlafen. Ich habe noch keines selber erlebt. Es wurden dabei jeweils Künstler eingeladen, die dann vor Ort Performances gemacht haben- also eher ein Event. Die Collectors Days sind dagegen eher so etwas wie ein Seminar. Aber die Zukunft dieser Veranstaltungen hängt ganz klar vom Engagement Ruedi Bechtlers ab - denn ich kann niemanden zusätzlich für die Vermittlung dieser Formate bezahlen, und selber kann ich sie nicht durchführen.

CK: Welches Zielpublikum sprechen sie mit dem Konzept ihres Hotels genau an?

SA: Es ist ganz klar die neue kreative Klasse, Leute die sich gewohnt sind, sich laufend mit der Aktualität auseinanderzusetzen und auch in den Ferien nicht stehenbleiben wollen - das Stichwort ist "sich zurückziehen aber nicht abschalten". Man ist vielfältig interessiert, will unterwegs sein, die Natur genießen, aber auch die Kunst im Hotel um sich haben und neue Inputs bekommen. Das sind sehr viele Leute aus dem Bereich Presse/Medien, Kunst- und Architekturinteressierte, Ärzte, Anwälte. Sehr viele Intellektuelle, die sich bereits durch das Studium und dann im Job gewohnt sind, laufend neues zu lernen. Und die auch gewillt sind, dies in den Ferien weiterzutun. Uns ist wichtig, dass hier ein Ort ist, wo man stets spannende Leute treffen kann, es wurde uns auch schon gesagt, dass wir das facebook vom Engadin wären, weil man jederzeit hierherkommen kann und sich austauschen kann. Wir müssen deshalb sehr aufpassen, dass der Gästemix gut bleibt. Auch dass man gewisse Dinge, die zwar aus betriebswirtschaftlicher Sicht gut wäre, nicht macht.

CK: Sind die Kunstwerke auch für Nicht-Hotelgäste zu besichtigen?

SA: Absolut. Es kommen häufig Leute ins Hotel, die sagen, wir haben gehört dass hier eine Kunstsammlung ist, und diese sind sehr willkommen. Sie erhalten einen Flyer können sich die Werke anschauen gehen. Es ist für uns ein Verkaufstool.

CK: Es gibt allerdings keinen Kunstführer, wo die einzelnen Werke genauer beschrieben würden.

SA: Das haben wir uns auch schon überlegt, ob wir so etwas machen wollen. Oder ein i-Phone App. Aber bisher ist das noch nicht realisiert worden.

CK: Das wäre aber sehr hilfreich, gerade für Leute, die mehr über Inhalte und Kontexte der Werke wissen möchten.

SA: Ja, andererseits geht es auch darum, dass die Leute die Werke für sich entdecken und nicht einfach nachlesen, um was es geht. Das geht dann schnell ins Interpretieren hinein. Für uns ist es auch schwierig, die ständige Aktualisierung und Betreuung der Sammlung zu bezahlen. Ich bin immer noch der Meinung, diejenigen die den Weg hierher finden sind grundsätzlich so interessiert, dass sie hier durchlaufen und Freude an den Werken haben. Jedoch ein bisschen mehr Informationen wäre schön, das stimmt vom Grundsatz her schon.

CK: Gibt es auch Werke, die nicht für alle zugänglich sind? Wie werden die Werke auf die Zimmer verteilt?

SA: In den Zimmern sind nur Werke, die auch sonst im Hotel anzutreffen sind. Es ist also nicht so, dass man etwas von der Sammlung nicht sieht, wenn man nicht in einem bestimmten Hotelzimmer logiert. Das ist auch der Anspruch von Bechtler Junior an Kunst im öffentlichen Raum. Das meiste ist für die Gänge gedacht. Zu dem Punkt gibt es noch zu sagen, es gibt einige Leute die absolut nichts mit der Kunst hier anfangen können, auch im Hotelzimmer nicht. Ein Stammgast nimmt in seinem Zimmer immer zuerst den Signer von der Wand und stellt ihn umgekehrt hin, dann geht es ihm hervorragend. Deshalb ist die Kunst im Zimmer auch dezent mit jeweils einem Werk vertreten.

CK: Spannend an der Kunst in Hotel empfinde ich die Nähe zu den Werken, der Zugang zu der Kunst kann so erhöht werden.

SA: Ja, man kann die Werke anschauen gehen wann man will oder auch nicht, man ist nicht an Öffnungszeiten gebunden, auch mitten in der Nacht. Heikel ist der Umgang mit der Kunst allerdings für die Hauswirtschaft. Die Putzutensilien verstellen teilweise die Sicht auf die Werke...

CK: Ich habe nun noch eine letzte Frage. Wissen sie, ob der historische Vorläufer des Kunsthoteles, das Hotel Furkablick in Realp, einen Einfluss auf das Konzept dieses Art Hotels gehabt hat?

SA: Das Hotel in dieser Form ist davon völlig unabhängig entstanden. Das Haus war zwischenzeitlich im Familienbesitz von Ruedi Bechtlers Frau gewesen und wurde dann Ruedi Bechtler verkauft. Mit Ruedi Bechtler als Kunstsammler war der Link zwischen Kunst und Hotel sozusagen vorgegeben. Allerdings ist die Verknüpfung zwischen Kunst und Hotel eine sehr alte, meist jedoch werden Hotels einfach mit Kunst dekoriert. Wir haben da einen anderen Anspruch. Bechtler hatte sozusagen das Potenzial, einen Ort zu schaffen, wo Menschen und Kunst zusammenfinden können. Ein Ort wo Kunst passiert. Das passt auch der Kunst, die er selber macht. Sehr vieles hat den Anschein einer Versuchsanordnung. Er ist sehr konsumkritisch und arbeitet häufig mit Abfallprodukten und Überresten des Konsums.

CK: Nicht allzu weit von hier eröffnet jetzt dann bald das Arte Hotel Bregaglia im Bergell seine zweite Ausstellung. Wie stehen sie dazu?

SA: Eine super Sache. Das Castell war schon auch ein bisschen Wegbereiter für solche Produkte, dass so etwas funktionieren kann. Es gibt zum Beispiel auch die Villa Flor in S-Chanf, ein herrschaftliches Engadinerhaus wo regelmässig in intimem und individuellem Rahmen Ausstellungen gezeigt werden. Es lebt natürlich auch ein bisschen vom Umfeld, dem Castell und den Galerien in Zuoz. Es ist jedoch schon nicht ganz einfach, dass alles funktioniert: dass nicht die Kunst das Hotel finanziert oder das Hotel die Kunst... mit guten Ideen und ein bisschen Kunst reicht es nicht, ein Hotel erfolgreich zu betreiben. Ich weiss nicht wie das im Bergell läuft, ich habe eben den Flyer erhalten, es wird Signer und so ein bisschen was man kennt gezeigt.

CK: Es wird nur während einer bestimmten Zeit dort Kunst gezeigt.

SA: Ja, hier handelt es sich klar um eine Ausstellung. Wir schätzen dies sehr, und sehen darin überhaupt keine Konkurrenz. Es gibt schon Konkurrenzbetriebe, die sich ähnlich positionieren. Die Leute kommen ins Engadin ins Castell, aber man könnte das Castell auch ins Berner Oberland versetzen und die Leute kämen auch dorthin. Es konkurriert also nicht mit der Umgebung sondern mit ähnlichen Betrieben, wie der Lenkerhof in Lenk, der sehr lifestyle affine Leute anspricht. Über Kunst kommt schon ein sehr kleiner Teil unserer Gäste. Die meisten finden es zwar noch schön, was an den Wänden hängt, kommen aber nicht extra oder alleine deswegen hin. Vor allem je mehr jemand ein Stammgast ist, umso weniger Interesse hat er an der Kunst. Es gibt schon welche, die die Kunst immer wieder entdecken, aber das ist ein kleiner Teil. Man darf das ganze Hotelkonzept nicht mit Kunstgeschichte aufblasen.

Interview mit Franziska Hess, Gast Hotel Castell

14. Juni 2011

CK: Vielen Dank fürs Kommen. Ich untersuche momentan die Verknüpfung von Kunst und Hotel und würde dir gerne ein paar Fragen zum Art Hotel Castell in Zuoz stellen, da ich weiss, dass du schon mehrmals dort gewesen bist. Kannst du mir ganz spontan deine Eindrücke schildern, wie es dir gefallen hat.

FH: Ich fand es sehr gut, sonst wäre ich ja nicht ein zweites Mal da hingefahren. Der erste Eindruck war der beste, allerdings auch der unkritischste. Und das letzte Mal waren wir gerade kurz vor Weihnachten da und es ist mir aufgefallen, dass es enorm viele Stammgäste hat, die zwei Wochen über Weihnachten und Neujahr dort Ferien machen. Das Publikum finde ich persönlich an anderen Orten angenehmer, vielleicht weil es schon sehr „high level“ für mich ist.

CK: Der Hotelier vom Castell hat mir gesagt, dass dieser Ort sozusagen als das Facebook vom Engadin gehandelt wird, das heisst dass man dort jederzeit hingehen kann und gute Leute trifft mit denen man Netzwerke aufbauen kann. Ist dir dies auch aufgefallen?

FH: Mir ist beides Mal aufgefallen, dass sehr viele Journalisten und Medienleute dort waren, das habe ich von den Gesprächen ableiten können. Und das sind ja dann genauso Leute, die Netzwerke aufbauen wollen und müssen. Familien spricht das Hotel jedoch nicht speziell an, obwohl es ein Familienprogramm gibt. Ausser es sind sehr kunstaffine Familien.

CK: Als ich nach der Zielgruppe fragte, wurde mir von der Direktion gesagt, dass sie vor allem das lifestyle bewusste, intellektuelle Publikum zwischen 30 und 60 ansprechen würden. Aus welchem Grund hast du dieses Hotel gewählt?

FH: Klar um die Kunst dort zu sehen.

CK: Und auch weil dir Zuoz und das Engadin gut gefallen?

FH: Wir wären auch hingegangen wenn sich das Hotel an einem anderen Ort befinden würde. Der Brand "Engadin" ist jedoch schon sehr gut.

CK: Welche Rolle spielt für dich Kunst im Leben?

FH: Für mich ist das Besuchen von Ausstellungen sehr wichtig, und durch meinen angehenden Job ebenfalls, obwohl ich für mich nicht den Anspruch stelle, einmal mit Kunst zu arbeiten, sondern eher mit Design. Ich bin nicht so stark vorbelastet was Kunstgeschichte betrifft, deshalb bin ich wohl auch nicht so kritisch gegenüber der Kunst. Aber die Architektur war für mich bei dem Hotelbesuch sehr wichtig. Zum Beispiel die Sauna und das Felsenbad von Kawamata. Es interessieren mich vor allem die räumlichen Installationen, die Werke im öffentlichen Raum.

CK: Hast du bei deinem Hotelbesuch die Kunst ganz genau studiert und hast einen Rundgang durch das ganze Hotel und die Umgebung gemacht?

FH: Ja, beide Male. Immer zuerst aussen und dann innen.

CK: Du hast schlussendlich also alles gesehen. Gab es noch andere Leute, die die Kunst so betrachteten?

FH: Ja. Beide Male waren auch noch andere Gäste am Betrachten der Werke. Sie haben aber nicht fotografiert.

CK: Denkst du, dass es sich bei der Kunst, die gezeigt wird, um eine Ausstellung handelt?

FH: Für mich hat es nicht einen Ausstellungsscharakter.

CK: Warum nicht?

FH: Ich denke, weil es auch im Hotelzimmer Bilder gibt. Man kann also viele Werke gar nicht anschauen gehen. Wenn ich das weiss, dass es noch mehr gibt, die ich jedoch nicht sehen kann, dann ist das für mich nicht unbedingt eine Ausstellung.

CK: Du meinst, weil der Zugang eingeschränkt wird?

FH: Ja. Und dann ist auch noch der Umgang mit der Kunst zu erwähnen, wie dass immer noch irgendwo ein Putzwagen vor den Werken rumstand und die Sicht verdeckte. Oder die Skischuhe der Leute, die vor das Zimmer gestellt wurden.

CK: Die Werke sind auch alle gar nicht gesichert, und es gibt keine Abschränkungen.

FH: Ich habe auch niemanden gesehen oder kennengelernt, der nicht im Hotel wohnte sondern extra wegen der Kunstbetrachtung ins Castell gekommen wäre.

CK: Mir wurde allerdings diesbezüglich gesagt, dass dies häufig vorkommen würde und sie diesbezüglich offen seien für alle. Die interessierten Leute würden dann mit einem Flyer losgeschickt oder würden an der Führung teilnehmen. Der Direktor des Hotels sieht dies als Verkaufstool. Auch bezüglich der Bilder in den Zimmern habe ich ihn befragt. Es handelt sich dabei alles um Reproduktionen, alle Bilder der verschiedenen Zimmer sind auch öffentlich zugänglich, man verpasst also inhaltlich nichts von der Sammlung wenn man nicht die Suite bezogen hat. Dem Besitzer des Hotels, dem Kunstsammler und Künstler Ruedi Bechtler ist dies sehr wichtig, dass die Werke alle zugänglich sind, also in den Gängen und Draussen zu sehen sind.

Dann gibt es ja zusätzlich zu den Werken im Castell Kunst im öffentlichen Raum dank dem Projekt Public Plaiv, das in Zusammenarbeit mit der ZHdK und der Walter A. Bechtler-Stiftung entstanden ist. Hast du diese Werke auch gesehen?

FH: Vielleicht drei. Die U-Bahnstation sind wir suchen gegangen.

CK: Das Problem ist, dass es keine genauen Pläne zum Parcours dazu gibt, und die Werke nicht gewartet werden und langsam kaputt gehen.

FH: Die Wanderwege nach Themen sind ja momentan sehr angesagt, da könnte man sicher sehr gut etwas daraus machen.

CK: Hast du beim Betrachten der Kunstwerke im Castell Bezüge zum Ort oder zu der Geschichte des Ortes ausmachen können?

FH: Beim Piz Uter von James Turrell ist es irgendwie klar. Auch beim Bad und der Terrasse von Kawamata. Vielleicht fand ich genau deshalb diese Werke besonders gut und sie blieben mir am meisten in Erinnerung. Weil man auf die Umgebung eingegangen ist, und weil man die Geschichte des Hauses einbezogen hat. Und auch die Stiefel, die das Pferd am Eingang trägt, sowie das Werk von Jörg Lenzlinger und Gerda Steiner, Jägerstübli - das finde ich sehr schön, da es mich an Gespräche in den Ferien erinnert, die leicht und unverfänglich sind. Bei den Werken in den verschiedenen Etagen, in den Eckräumen, habe ich meist keinen direkten Bezug zum Haus ausmachen können. Doch eines ist doch eine Berglandschaft, da ist es klar. Bei den Gängen ist es teilweise klar, oft auch nicht.

CK: Die Sammlung von Ruedi Bechtler wächst jedes Jahr um 1-3 neue Werke an, häufig auch von jüngeren und unbekannten Künstlern. Könnte man dies also als eine Schausammlung bezeichnen?

FH: Ja. Was ist denn der Grund, warum Bechtler seine Sammlung in dem Hotel zeigen will?

CK: Er will das Leben und die Kunst auf diese Art näher zueinander bringen. Deshalb zeigt er die Sammlung an einem Ort, wo das (halb)öffentliche Leben eine Rolle spielt. Denkst du, dass die Zugänglichkeit durch die Nähe, die man zu den Werken hat, erhöht wird?

FH: Ich denke schon. Es fördert den Zugang zu den Werken und zum Künstler.

CK: Würdest du an Führungen oder an Art Weekends, die vom Castell angeboten werden, teilnehmen?

FH: Ich habe es mir beide Male vorgenommen, an der Führung teilzunehmen, habe es dann aber verpasst. Aber da würde ich sicher teilnehmen. Art Weekends sind eher etwas für Leute, die in diesem Business wirklich tätig sind. Das gleiche gilt auch für die Collectors Days, die eher die professionellen Sammler oder Verwalter von Sammlungen ansprechen.

CK: Denkst du dass du wieder einmal ins Castell gehst?

FH: Ja.

CK: Kennst du noch andere Kunsthoteles?

FH: Ich kenne das Künstlerhaus und Kulturzentrum NAIRS in Scuol/Tarasp. Ich weiss nicht ob sie einen Teil jetzt als Hotel umgebaut haben.

CK: Kennst du den historischen Vorläufer des Kunsthoteles, das Hotel Furkablick in Realp?

FH: Dort wo der holländische Architekt Rem Koolhaas umgebaut hat, da war ich schon drin. Wir wollten dort eigentlich heiraten, aber im Winter ist es zu. Und es ist kein Hotel mehr momentan, es ist nur noch Restaurant. Dort war ich, aber ich habe keine Werke gesehen.

CK: Es fanden dort regelmässig Kunstausstellungen statt, Furkart, ab 1989 bis 1992. 2004 wurde es an einen Unternehmer und Kunstmäzen verkauft.

Interview mit Pascal Köppel, Gast Hotel Castell

16. Juni 2011

CK: Vielen Dank dass ich dich zum Thema Kunst und Hotel interviewen darf. Wie oft warst du schon im Hotel Castell in Zuoz?

PK: Zwei Mal.

CK: Vielleicht kannst du mir erst einmal ein paar spontane Eindrücke von diesem Ort schildern.

PK: Das Engadin finde ich als Ort schon mal super und hat einen grossen Einfluss darauf, dass es mir dort gefällt. Die Stimmung die in diesem Tal herrscht. Und dann das Hotel selbst, am Hang oberhalb des Dorfes gelegen, man schaut hinunter - eine wunderbare Lage. Das Haus selber gefällt mir zudem, das wärschaft-steinige, die dicken Mauern, es scheint den Naturkräften trotzen zu können.

CK: Welches war der Hauptgrund, weshalb du ins Castell gegangen bist?

PK: Die Mischung aus einem Ort, der weit weg ist vom Alltag, wo man sich sicher und zurückgezogen fühlt, und auf der anderen Seite ein Ort der Kunst ist, die einem die Welt eröffnet. Gerade für mich, der in der ganzen Welt herumreist und arbeitet und eher global denkt, ist es wichtig, an einem Ort zu sein wo ich das Gefühl habe, mit der Welt verbunden zu sein. Diese Kombination zwischen ab der Welt sein, sich zurückziehen können und doch mit der Welt verbunden zu sein, ist das was mich am meisten fasziniert. Die Verbindung zur Welt findet dabei durch die Kunst statt. Indem das Hotel komplett auf die Kunst ausgerichtet ist und nicht einfach Kunstwerke an die Wand gehängt haben zur Dekoration. Das Konzept mit der Kunst scheint in der DNA des Hotels einprogramiert, in ihrem ganzen Wesen. Und das hilft, dass die Welt sich an diesem Ort wiederfindet.

CK: Welche Rolle spielt die Kunst für dich im Leben?

PK: Kunst hat für mich eine enorme Wichtigkeit. Sie ist für mich wie ein Ausblick in die Zukunft. In meinem Job muss ich auch in die Zukunft sehen. Mein Job ist Investitionen zu tätigen und Vorhersagen machen, wie sich die Weltwirtschaft entwickelt und wo die Risiken in der Zukunft liegen. Ich muss mich deshalb täglich stark mit dem Thema Zukunft auseinandersetzen. Und Kunstwerke helfen mir dabei - einerseits das Jetzt zu verstehen, andererseits sind sie zukunftsgerichtet - das gilt auch für nicht-zeitgenössische Kunstwerke, welche zukünftiges aufzeigen konnten und vorwegnahmen. Es ist natürlich auch die Schönheit, das Einmalige, das Beleuchten von etwas das einem neu ist, das sich selbst kennenlernen, was den Reiz der Kunst für mich ausmacht. Kunst hat für mich eine enorme Bedeutung und ist Teil meines Gedankenguts, obwohl ich selbst nicht Kunst oder Kunstgeschichte studiert habe. Ich liebe Kunst, nicht weil Kunst gerade angesagt ist, sondern schon seit Kindheitstagen hatte es grosse Anziehungskraft auf mich.

CK: Wie hast du die Kunst im Hotel wahrgenommen?

PK: Was ich sagen muss, wenn ich noch ein drittes Mal gehen würde, was ich sicher tun werde, dann würde ich mich im Vorfeld noch stärker mit der Kunst auseinandersetzen. Ich bin bisher immer hingefahren, Rückzug in die wunderbaren Alpen, die Welt trotzdem dabei, und liess mich von der Kunst hier verführen. Ich war also sehr schlecht auf die Kunst vorbereitet, und als Nicht-Kunstexperte hatte ich natürlich nicht das Rüstzeug dazu, alles zu verstehen.

CK: Hast du dir alle Werke systematisch angeschaut?

PK: Nein, das habe ich nicht. Ich habe nicht alle Etagen angeschaut.

CK: Du hast nur den Gang angeschaut, wo dein Zimmer lag?

PK: Den eigenen Gang und noch einen weiteren Stock habe ich gesehen, aber auch die Werke beim Eingang, im Parterre, dann zur Bar, im Essraum. Die obersten Stockwerke habe ich ausgelassen.

CK: Das machen viele Gäste... Hast du Fotos gemacht?

PK: Nein. Draussen schon, vom Turrell.

CK: Was hast du sonst noch für Werke gesehen, draussen?

PK: Die Terrasse und das Felsenbad von Kawamata. Allerdings muss ich sagen, dass ich mich dort immer wie auf einem Provisorium fühle. Von weitem sehe ich allerdings die architektonische Kunst. Es ist auch sehr gewagt, an ein solches Haus eine solche Terrasse zu bauen.

CK: Und die Fassadenmalerei von Lawrence Weiner?

PK: Die ist mir nicht aufgefallen.

CK: Glaubst du dass es sich bei der gezeigten Kunst um eine Ausstellung handelt?

PK: Das denke ich nicht. Wenn ich gedacht hätte, es wäre eine Ausstellung, dann hätte ich die Kunst wie bei einer Ausstellung betrachtet und wäre durch das ganze Haus und hätte mir alles angesehen. Das heisst, es wirkt für mich so wie wenn das Hotel seine Kunst einfach bei sich haben will, weil es zu dem Haus gehört, und nicht eine Ausstellung ist, mit der sie sich schmücken wollen.

CK: Sie schmücken sich ja schon.

PK: Ja, aber ich habe den Eindruck dass jemand das Hotel führt der neue Wege und Gesichtspunkte in der Kunst erkennen kann und zukunftsgerichtete Kunst im Hotel haben will. Sicher gibt es auch einen Geschäftsgedanken, der mit der Kunst verbunden ist, aber ich bin nicht hierhergekommen und habe mir gedacht, dass ich hier eine Ausstellung sehe. Wenn es eine Ausstellung sein sollte, dann

müsste der Besucher wesentlich mehr geführt werden. Mit einer Ankündigung, das hier eine Ausstellung ist, mit Texten zu den Werken und eventuell sogar Audioguides. Ich finde es jedoch persönlich sehr schön, dass es nicht als Ausstellung deklariert wird. Weil wenn ich dorthin kommen würde und einen Audioguide erhalten würde, dann würde ich zwar sofort erkennen, dass es sich um eine Ausstellung handelt. Ich denke jedoch beim Castell gehört die Kunst zum Hotel, zur DNA wie ich bereits gesagt habe. Man lässt sich hier von der Kunst inspirieren, da so viel Raum gelassen wird bei der Betrachtung.

CK: Denkst du dass durch die Nähe zu den Werken der Zugang zu den Werken erhöht wird?

PK: Ich glaube nicht.

CK: Macht es etwas aus, dass du in deinem Zimmer ein Kunstwerk hast, das nicht einmal gesichert ist?

PK: Ich denke dass weil man hier wohnt und eher im privaten Bereich sich aufhält, gerade im Vergleich mit dem Museum als öffentlicher Ort, und man hier die Werke Tag und Nacht sehen kann, man sich mehr beeinflussen/ mitziehen / verwirren lässt von der Kunst. Die Interaktion findet ungestörter und über einen wesentlich längeren Zeitpunkt statt. Aber das Kunstwerk selbst verstehe ich nicht besser dadurch. Allerdings kann das Interesse an einem Werk oder einem Künstler gesteigert werden, und man merkt sich den Namen und recherchiert danach.

CK: Hast du jeweils viele Leute beobachten können, die die Kunst eingehend betrachtet haben?

PK: Ja. Aber nicht alle. Ich habe auch Leute gesehen, die vor allem zum Biken und Wandern da waren und sich nicht für die Kunst interessierten - vielleicht waren sie durch die Kunst perplex, weil sie eher ungewohnt und irritierend ist. Ich war auch schon in der USA in Hotels, die Kunstwerke hatten. Aber oft waren die Hotels selber zu extrem in ihrem Auftritt. Hier gefällt mir der klassische, traditionelle Auftritt des ganzen Hotels und des Betriebs, der mit der Kunst zu kontrastieren vermag, aber auch eine Konzentration auf die Kunst zulässt und nicht ablenkt. Bei den amerikanischen Kunsthôtels wollte auch die moderne Architektur brillieren, und es lief Musik etc., jedenfalls war alles too much. Ich war in New York im Hudson Hotel - es war grausam, da ist alles nur noch auf Event ausgerichtet.

CK: Konntest du bei den Kunstwerken, die du im Castell betrachtet hast, einen Bezug zum Ort beziehungsweise zur Geschichte des Hotels ausmachen?

PK: Ich muss ehrlicherweise sagen, dass ich keinen Zusammenhang gesehen habe. Ausser die Werke im Aussenbereich, diese intervenieren stark mit dem Ort. Und vielleicht die Bilder von Roman Signer, die ja alle in der Natur spielen, dort sieht man die Berge teilweise, es könnte also im Engadin sein.

CK: Das Hotel bietet jeweils Donnerstag um fünf eine Führung an. Würdest du da mitmachen?

PK: Ja.

CK: Es finden auch Art Weekends und Collectors Days statt. Würdest du so ein Angebot buchen?

PK: Ja. Also ein Art Weekend, für die Collectors Days fehlt mir irgendwie der Bezug. Aber so ein Kunstweekends, wo auch Künstler dabei sind, da wäre ich schon dabei.

CK: Kennst du noch andere Kunsthôtels in der Schweiz?

PK: Nein.

Interview mit Riccarda Stampa, Besucherin der Ausstellung Arte Hotel Bregaglia 2010, 27. Juni 2011

CK: Wie hat dir der Aufenthalt an diesem Ort gefallen?

RS: Gut. Der Ort übt eine Faszination aus. Er scheint irgendwie der Welt entrückt, wahrscheinlich liegt dies an der Innenausstattung und den Räumen, welche einfach nicht im 20. Jahrhundert der Hotellerie ankommen wollen.

CK: Wieso bist du ins Arte Hotel Bregaglia gegangen?

RS: Durch eine Empfehlung von einem Freund und ein bisschen durch Zufall.

CK: Welche Rolle spielt für dich die Kunst in deinem Leben?

RS: Als Input, als Gedankenreiter – sie spielt eine Rolle, aber manchmal ist es eine Hassliebe.

CK: Wie hast du die Kunst im Hotel wahrgenommen?

RS: Die Kunst im Hotel fügt sich wunderbar ein und manchmal ist sie erst auf den zweiten Blick erkennbar. Es ist toll durch das Haus zu streifen und Entdeckungen zu machen. Aber es hat auch was Beengendes – die öffentlichen und privaten Räume verfließen ein wenig ineinander. Man sollte nicht alle Türen öffnen.

CK: Glaubst du dass es sich hier um eine Kunstaussstellung handelt?

RS: Nein, es steckt mehr Seele darin. Es ist all das was eine Ausstellung nicht kann – einem mitten ins Gesicht treffen, wenn man eigentlich den Ausgang sucht, sich hinter Eingängen verstecken. Aber manche Werke präsentieren sich doch sehr Ausstellungs-konform.

CK: Was ist deiner Meinung nach der Hauptunterschied zu einer Kunstaussstellung im Museum?

RS: Die Unberechenbarkeit der Blickführung. Für Museumsgänger vielleicht auch die unerfüllte Sehnsucht nach Wachpersonal. Hauptsächlich ist es dieses Haus, dass eine Mischung zwischen edlem Herrenhaus und psychiatrischem Kurhausstil ausstrahlt.

CK: Hast du Bezüge der Kunstwerke auf den Ort und auf dessen Geschichte herstellen können?

RS: Ja, teilweise. Aber sicherlich nur die Hälfte.

CK: Wird durch die Nähe und Intimität zu den Werken der Zugang zur Kunst erhöht?

RS: Hmm...oder sie wirken abstossender. Es ist nicht unbedingt eine Nähe – manchmal ist man ausgesetzt und niemand da der hilft die Gedanken zu stoppen. Witzig, aber nicht immer angenehm.

CK: Würdest du auch an einer Führung teilnehmen?

RS: Nur wenn es nachher einen Apéro gäbe mit Produkten aus der Talschaft – ansonsten wäre wohl die ganze Geschichte irgendwie ein bisschen wie das Ballenbergmuseum. Ich würde aber einen Kopfhörer mit Audioguide nehmen, die kann man auch mal ausschalten, wenn einem danach ist.

CK: Wirst du wiederkommen? Warum (nicht)?

RS: Wenn ich vorbeifahre werde ich kurz aussteigen und durch die Räume streifen. Übernachten kann ich in diesen Räumen aber nicht.

CK: Kennst du weitere Kunst-Hotel oder Hotels die Kunstaussstellungen durchführen?

RS: Ja in Graubünden gibt es das – aber mir kommt gerade kein Beispiel in den Sinn. Die entdecke ich meist beim Durchfahren. Sorry.

Interview mit Thomas Sieber, Ausstellungsmacher und Vermittler 30. Juni 2011

CK: Du warst ja schon zwei mal als Gast im Castell, kannst du mir ganz spontan deine Eindrücke schildern, das was geblieben ist oder dir aufgefallen ist?

TS: Sehr edel, anspruchsvoll, gastfreundlich, modern, bildungsbürgerlich, es hat auch einen elitären touch, aber es ist auch lebendig.

CK: Kannst du mir etwas zum Gesamtkonzept Art Hotel sagen?

TS: Der Begriff Art Hotel macht mich erst einmal skeptisch. Wenn ich mich richtig an die Website erinnere, diese haben sie ja kürzlich sehr verändert, dann ist mir aufgefallen, dass versucht wird, das Hotel selbst zur Kunst zu machen. Es steht nicht, da hat es Kunst im Hotel, sondern es wird offengelassen, was alles Kunst ist oder sein kann. Ist es ein Kunsthôtel oder Kunst im Hotel, das ist unklar. Sicher ist es ein Versuch, das Hotel mit der Wertigkeit aufzuladen, die zeitgenössische Kunst besitzt, und es findet über die Kunst eine Brandbildung statt. Dieser Aspekt, die starke Funktionalisierung der Kunst, macht mich eher skeptisch gegenüber dem Hotelkonzept. Es handelt sich hier um Kunst "im Dienste von", in diesem Fall dem Hotel, einem wirtschaftlich tätigen Unternehmen in der Tourismusindustrie. Gleichzeitig muss ich zugeben, dass mir dieses Konzept des Art Hotels niemand auf die Nase gebunden hat, auch nicht dass hier hochkarätige Kunst promotet wird, so im Sinne "es hat hier Pippilotti Rist", sondern man kommt auf relativ unaufdringliche Art in Berührung mit Kunst. Und was mir besonders gut gefallen hat, ist dass es keine Kunst gibt die das Hotelzimmer dominiert, wo eine so dominante Atmosphäre erzeugt wird, die ungewollt ist und den Gast auch stören kann. Man kann sich der Kunst dann fast nicht entziehen. Nicht dass es ein White Cube sein müsste, das Hotelzimmer, aber es sollte keine zu starke Inbesitznahme des Hotelgastes auftreten.

CK: An welches Hotel denkst du dabei?

TS: An das Arte Hotel Luise in Berlin, und in Basel an den Teufelhof. Aber im Castell ist das nicht so. Die Kunst ist in den Gängen, in den öffentlich begehbaren Räumen, ist gut positioniert, man kann an sie herantreten, man muss aber nicht. Descartes hat einmal gesagt: "il dépend de ce qui se passe", das trifft es meiner Meinung nach sehr gut. Diese Art der Zurückhaltung hat mir gut gefallen. Auch denke ich, soviel ich mich erinnern kann, dass die Kunst mit den Räumen etwas macht, auf sie eingeht, einen Bezug herstellt.

CK: Einen Bezug zu was?

TS: Zur Umgebung, zum Hotel. Aber das stimmt nicht für alles. Eine extrem tolle installative Arbeit ist die von Steiner / Lenzlinger, die macht etwas mit dem Raum, ist ironisch, witzig, bewegt, vielfältig, man kann ewig schauen und neues beobachten. Wir haben uns beim Nachtessen umsetzen lassen, ins Jägerstübli. Davor waren wir gleich neben einem Bild von Christine Streuli, das extrem dominant und gross und ornamental ist. Auch hat man schnell einmal das Bild "erkannt" und es hat sich ausgeschaut. Es ist also dominant und langweilig - eine Kombination die sehr ungünstig ist. Aber ansonsten ist mir eigentlich keine Arbeit im Kopf geblieben, die einen direkten Bezug zum Ort aufweisen würde.

CK: Wie sieht es mit den Werken am Bau selber aus?

TS: Ehrlich gesagt habe ich diese viel weniger in Erinnerung. Vielleicht liegt dies auch daran, dass ich bei diesen Gesamtraumkonzepten manchmal den Unterschied zwischen Kunst und Innenarchitektur nicht mehr merke. Zum Beispiel die Bar von Pippilotti Rist, die ist mir einfach als spannender Raum in Erinnerung. Mit der Zeit entdeckt man auch dort sicher so Verschiebungen, die einem anzeigen, dass es sich hier um etwas mehr als nur Innenarchitektur handelt. Zurück zum Konzept. Dieses ist mir im engeren Sinn nicht wirklich ersichtlich, ein Bezug im Sinne von kommentieren, erweitern, irritieren sehe ich nicht. Es ist ähnlich wie in einem Kunsthaus, es werden spannende zeitgenössische Werke in den Gängen gezeigt. Ich erinnere mich zum Beispiel an ein Werk von Nic Hess.

CK: Kann man in diesem Fall von einer Ausstellung sprechen?

TS: Grundsätzlich glaube ich schon. Wenn man das Ausstellen als Exponieren von Artefakten versteht, Kunstwerke zeigen in einem Raum der mehr oder weniger öffentlich zugänglich ist. Sie machen ja auch Führungen, das heisst, die Werke sind nicht nur den Hotelgästen vorbehalten. Über die Schwelle, die das Hotel natürlich hat, informell, ist es natürlich schon selektiv. Aber es ist immerhin das Exponieren von Kunstwerken zum Zwecke der Anschauung im öffentlichen Raum, insofern hat es schon Ausstellungscharakter. Weitere Elemente sind die Werkbeschriftungen, die den Legenden entspricht, die in Museen ebenfalls anzutreffen sind. Es gibt also schon Elemente, die typisch für eine Ausstellung sind. Es kann von einer Ausstellung gesprochen werden, jedoch hat sie eine andere Funktion und einen anderen Kontext als in institutionellem Rahmen. Brandbildung, Aufwertung vom Hotel sind sicher andere Zwecke als ein Museum oder eine Kunsthalle intendiert.

CK: Bedient sich die Ausstellung nicht aus einem Teil einer Sammlung und inszeniert diese entlang einer Geschichte?

TS: Das ist ja so im Castell, es ist die Sammlung von Ruedi Bechtler, insofern ist es eine Fondation Bechtler vom Hauptaktionär im Castell.

CK: Es ist aber ein Grossteil seiner Sammlung, die gezeigt wird. Diejenigen Werke, die bei ihm zu Hause keinen Platz finden..

TS: Aber es kommen immer wieder neue Werke dazu.

CK: Ja, ein bis drei Werke pro Jahr. Es wird im Castell jedoch nicht mehr umgehängt, die neuen Werke kommen einfach an noch leerstehende weisse Wände. Es wird also nicht mehr kuratiert im herkömmlichen Sinn. Eine Ausstellung hat für mich immer auch eine Geschichte, die erzählt wird.

TS: Ich habe die kuratorische Inszenierung auch nicht erkannt. Ich weiss nicht ob Bechtler beim Ankauf darauf schaut, was fehlt, oder welche künstlerischen Positionen spannend sind.

CK: Er erwirbt gemäss Hoteldirektor künstlerische Positionen, die er als spannend empfindet, von Künstlern, die er unterstützen möchte.

TS: Es gibt also keine thematische Klammer. Oder ich habe sich nicht erkannt. Wenn man sagt, eine Sammlung ist die Voraussetzung für eine Ausstellung, wobei es eine Autorschaft braucht, dann ist es keine Ausstellung. Wenn man sagt, sekundäre Museumsdinge wie Legenden an den Werken, Werkbeschreibungen in Form eines Führers oder öffentliche Führungen, dann könnte man schon von einer Ausstellung sprechen.

CK: Könnte man vielleicht am ehesten von einer Schausammlung sprechen?

TS: Ich habe gerade einen Text von Michael Fehr gelesen. Dieser spricht nicht von der Ausstellung sondern von der Schausammlung. Er betont diese museale Voraussetzung der Sammlung, und das was man immer zeigt, die Dauerausstellung also, ist die Schausammlung. Die Kunst im Castell hat ein bisschen den Charakter einer Dauerausstellung, wobei im Jahresturnus immer etwas dazukommt. Das entspricht einem Frühstadium des Museums, wo man alles oder fast alles zeigte, was man besass. Schausammlung scheint mir deshalb ein guter Begriff. Ein zur Anschauung gegebene Sammlung, eines Privaten, der zufälligerweise auch Hauptaktionär des Hotels ist. Wobei er nicht eine Museumsgründung zum Ziel hatte. Das wäre ja eine Alternative gewesen.

CK: Das wollte er nicht, sondern eine organische Verschmelzung von Kunst und Hotel. Mit beiden hatte er familiär und persönlich einen engen Bezug

TS: Schausammlung ist vielleicht wirklich ein guter Begriff, der hier funktioniert. Dabei gibt es Elemente einer Ausstellung, vor allem einer Dauerausstellung.

CK: Im Castell wurden viele Performances im Rahmen der Art Weekends durchgeführt.

TS: Ja, und heute gibt es Collectors Days. Das sind Vermittlungsformate, die auf ein sehr spezifisches Publikum zugeschnitten sind. Und dann machen sie auch noch an diesem Art Masters im Engadin mit, dieser Neuerfindung von irgendwelchen kommerziellen Galerien, teilweise verkaufen diese Galerien auch klassische moderne Kunst. Aber das Projekt Public Plaiv, wo das Castell sich beteiligt hat, finde ich ein spannendes Projekt. Das entstand ja in Zusammenarbeit der Bechtler Stiftung mit der ZHdK, Christoph Schenker war dabei Initiator.

CK: Heute werden diese Werke leider wenig gepflegt. Es ist auch unklar, wer die Verantwortung dafür trägt.

TS: Es gibt zum Projekt nur die Publikation und die Internetseite, wenn man sich informieren will. Vermittlungsformate dazu werden keine angeboten.

CK: Welches Zielpublikum soll mit der Kunst im Hotel Castell anvisiert werden? Denkst du dass es ein klar definiertes Publikum gibt?

TS: Ziemlich. Im engeren Sinn, die Hotelgäste, die auf natürliche Weise mit der Kunst konfrontiert werden. Das sind meist sehr kulturaffine Leute. Viele davon sind selber im Kulturbereich tätig, oder aber dass für sie Kunst und Kultur ein symbolisches Kapital ist, das wichtig ist für die eigene Forderung und Differenzierung in einem gesellschaftlichen Gefüge. Ich denke, das Zielpublikum ist wahrscheinlich noch enger als dasjenige im Kunstmuseum.

CK: Das ist vielleicht ja auch eine Geldfrage...

TS: Ja, es ist sehr teuer, dadurch nochmals selektiver. Ich denke das Publikum entspricht wahrscheinlich dem begüterten Teil des Publikums eines renommierten Kunstmuseums. Dass jedoch jemand neu mit zeitgenössischer Kunst im Castell in Berührung kommt, das halte ich für ausgeschlossen. Insofern ist das Publikum affirmativ zum Milieu, es reproduziert sich dort mehr oder weniger.

CK: Ist das problematisch?

TS: Wenn man sich zurückerinnert an den Zweck eines Hotels als gastronomisches Unternehmen, dann ist es eigentlich unproblematisch. Man hat dann einfach zusätzlich noch die Chance mit Kunst in Berührung zu kommen. Das Hotel hat nicht den gleichen Auftrag wie ein öffentliches Museum oder Kunstinstitution. Ich finde allerdings, dass es möglich sein sollte, auch als Nicht-Hotelgast die Kunst im Hotel betrachten zu können. Sie machen ja auch öffentliche Führungen.

CK: Ja, jeden Donnerstag um 17 Uhr.

TS: Ich glaube die Führung macht der Hoteldirektor, ein sehr begeisterungsfähiger Nicht-Kunstexperte. Inwieweit dass der Zugang zur Kunst auch Leuten aus der Region dadurch eröffnet werden kann, weiss ich nicht. Als Angebot finde ich es gut, ich denke das müssen sie fast machen, sie haben sozusagen einen Minikulturauftrag.

CK: Der Hoteldirektor sagte mir, dass sie es als Werbemassnahme betrachten würden.

TS: Mit der Hoffnung dass sie so mehr Gäste gewinnen können. Okay, ich habe den Anspruch an ein Hotel, dass es ein wirtschaftliches Unternehmen ist, deshalb sind meine Ansprüche an die Vermittlungstätigkeit hier nicht sehr gross. Ausser sie würden auf der Webseite grosse Versprechungen diesbezüglich machen, dann würde ich sie schon einfordern.

CK: Wir haben es schon ein bisschen angesprochen, aber mich würde interessieren, wie sich das Subjekt - Objekt Verhältnis bei der Kunstbetrachtung im Castell verhält, und wie dies den Zugang zur Kunst beeinflusst.

TS: Also ich finde, dass das Verhältnis an den meisten Orten recht unauffällig, diskret ist. Man wird zu nichts gezwungen, man muss sich nicht mit der Kunst auseinandersetzen, wenn man nicht will. Mit Ausnahme vielleicht vom Jägerstübli, wenn man dort sitzt ist man fast gezwungen, die Kunst hat dort eine so hohe Präsenz, dass sie einen sehr einnimmt. Bei anderen Kunstwerken kann man daran vorbeilaufen, auch die Bar zum Beispiel. Insgesamt habe ich die Kunst im Castell als relativ unaufdringlich erlebt, was mir gut gefallen hat. Man kann aber auch umgekehrt argumentieren, dass dadurch nur diejenigen Leute, die sowieso schon einen Bezug und eine Kompetenz der Kunst gegenüber aufweisen, sich also ermächtigt fühlen, schliesslich mit der gezeigten Kunst im Castell etwas anzufangen verstehen. Ich würde trotzdem sagen: der Freiheitsgrad des Hotelgastes ist relativ gross, was ich positiv finde. Ich befinde mich ja schliesslich im Hotel. Ich bin auch froh, dass in den Zimmern nicht zu viel Kunst gezeigt wird.

CK: Es gibt anscheinend Gäste, die das Werk im Zimmer jeweils abhängen und umkehren...

TS: Das finde ich eine gute Lösung, sich mit der Kunst auseinanderzusetzen. Was die Vermittlung zwischen Subjekt und Objekt betrifft, habe ich den Eindruck, es strukturiert die Beziehung relativ wenig vor. Es ist nicht so, dass durch die Art und Weise, wie die Werke exponiert werden, das In-Beziehung-Setzen zum Betrachter stark vorausgedacht ist. Auch weil es keine kuratorische Handschrift gibt. Es gibt kein Narrativ, das sich andeutet. Umgekehrt könnte man argumentieren, dass man sich ein bisschen verloren dadurch fühlt, dass man so wenig Anhaltspunkte geliefert bekommt. Jedoch vor der Voraussetzung, dass sich das Publikum aus kunstaffinen Menschen zusammensetzt, die viel in Kunstaustellungen gehen und relativ kompetente BetrachterInnen sind, werden sie sich wohl nicht verloren fühlen im Castell.

CK: Im Winter gibt es aber auch viele Skisportler, die das Engadin lieben, da wird es vielleicht etwas häufiger vorkommen, dass die Leute sich nicht mit der Kunst auseinandersetzen wollen oder können.

TS: Ja.

CK: Kann man beim Hotel Castell behaupten, dass der Ort das Kunstwerk ist? Findet hier eine Transformation vom Kunstwerk vor Ort in einen Ort des Kunstwerks statt?

TS: Ich finde nicht. Ich denke, diese Übertragungen vom Kunstbegriff sind hochproblematisch. Wenn ich das richtig sehe, geschieht dies beim Castell ein bisschen. Da kommt der Kunstbegriff dann

plötzlich auch beim Kochen und beim Relaxen vor. Wenn man mit der Kunstmetaphorik das gesamte Hotel, den Bau und alle Dienstleistungen versucht zu umschreiben, und diese als Teil eines Gesamtkunstwerks beschrieben werden, dann bin ich sehr skeptisch.

CK: Ich vergleiche in meiner Arbeit das Castell mit einem anderen Kunsthôtel, dem Hotel Bregaglia in Promontogno. Dieses wird jetzt bis im Oktober von verschiedenen Schweizer Künstlern bespielt, Kurator ist der Churer Galerist Luciano Fasciati. Was denkst du, wo liegen die Unterschiede im Umgang mit der Kunst?

TS: Also erstens handelt es sich hier um eine Ausstellung und keine Sammlung, die von einem Kurator zusammengestellt wurde. Indem er verschiedene Künstler nach bestimmten Kriterien auswählt, und sie einlädt, für das Hotel Werke zu schaffen, macht er diesen Ort zum Kunstraum. Es sind alles zeitgenössische Künstler, die teilweise in seiner Galerie vertreten sind. Alle Künstler sind eher jung, mit Ausnahme von Roman Signer vielleicht. Es handelt sich hier also eher um ein Interventionen-Konzept. Obwohl dies ja letztes Jahr schon durchgeführt wurde und dieses Jahr weitergeführt und ergänzt wird. Ich denke die Ausstellung war als einmaliger Anlass geplant, durch den grossen Erfolg und die viele positiven Rückmeldungen und Artikel, wurde beschlossen, weiterzufahren. Dabei können kommerzielle Gründe mitspielen von Seiten des Galeristen, aber auch vom Hotel aus. So können Synergien entstehen, wo Kunst und Hotel verschmelzen und sich verdoppeln. Aber es handelt sich um eine Plattform für zeitgenössische Kunst, wo Kunstwerke an einem spezifischen Ort intervenieren. Es ist also keine Sammlung die ausgestellt wird, sondern eine Einladung zur temporär interventionistischen Arbeitstätigkeit für das Hotel Bregaglia. Dadurch wird der Ort Hotel zu einem anderen Ort. Strukturell ist diese Ausstellung also komplett anders als die Schausammlung in Hotel Castell.

CK: Würdest du die Ausstellung anschauen gehen?

TS: Ja, ich denke schon. Wenn ich dort in der Gegend bin. Das würde mich schon interessieren.

CK: Kennst du den Schweizer Vorläufer des Kunsthôtels, das Hotel Furkablick in Realp?

TS: Nein. Aber vom Bauch heraus glaube ich, dass das Arte Hotel Bregaglia mit seinem Konzept näher am Konzept für die Furkart Ausstellungen sind.

CK: Ja, das ist definitiv so.

TS: Schön übrigens finde ich auf der Webseite des Arte Hotel Bregaglia die Beschreibungen der Kunstwerke.

CK: Die hat eine Kunstgeschichtsstudentin geschrieben.

TS: Das wusste ich nicht. Aber es ist alles sehr sorgfältig gemacht, und es gibt immer noch einen Link auf die Homepage der Künstler, das fand ich sehr gut. Als Publikation habe ich über das Hotel selber fast nichts gefunden. Nur die Publikation von Stefan Keller.

Interview mit Luciano Fasciati, Kurator von Arte Hotel Bregaglia, 1. Juli 2011

CK: Könnt ihr mir etwas zum Gesamtkonzept dieser Ausstellung sagen?

LF: Die Idee zu diesem Konzept kam durch das Jubiläum der Galerie und den Erwartungen seitens Institution, Sammler, Künstler an das, was ich für dieses Jubiläum tun werde. Ich beschloss, mich weg von dem geschützten Rahmen der Galerie zu bewegen. Und weil mich Projekte im öffentlichen / halböffentlichen Raum immer schon interessiert haben und ich solche Projekte schon durchgeführt und begleitet habe, kam ich auf die Idee, in diesem Haus etwas zu machen. Ich habe schon lange im Kopf gehabt, hier etwas zu machen, habe es aber immer wieder verworfen. Und 2008 wurde hier ja Arte Bregaglia durchgeführt, wo das ganze Tal mit zeitgenössischer Kunst bespielt wurde. Und dies gab mir die Motivation und Bestätigung, dass meine Idee durchführbar ist, dass das Bergell bereit ist sich mit zeitgenössischer Kunst auseinanderzusetzen. Denn davor war das Tal von Giacometti, Segantini und Varlin geprägt. Es gab auch noch nie ein zeitgenössisches Kunstprojekt vor Arte Bregaglia und jetzt Arte Hotel Bregaglia, das ein solches Niveau aufweisen könnte.

CK: Was war ihre Funktion bei Arte Bregaglia?

LC: Ich hatte keine offizielle Funktion. Es gab einfach gewisse Künstler, die ich kenne, und das Kuratorium, da habe ein bisschen Beratung gemacht. Zurück zum Konzept der Ausstellung, wir waren viel in diesem Hotel zu Gast, und es liess mir keine Ruhe, an diesem Ort etwas zu machen. Ich habe dann den Wirt, also den Besitzer gefragt, was er dazu meint, und er war eigentlich guter Dinge. Und dann habe ich angefangen, Künstler auszusuchen, die Werke für diesen Ort schaffen könnten. Diese stammten nicht zwingend aus meinem Galerieprogramm, es waren auch Künstler dabei, mit denen ich bereits andere Projekte gemacht habe. Es war mir sehr wichtig, dass es keine Galerieausstellung wird. Zudem habe ich gemerkt, dass es Künstler sein müssen, welche die Aufgabenstellung auch lösen können. Das können nicht alle.

CK: Was war denn die genaue Aufgabenstellung?

LF: Die Aufgabe war, zuallererst den Hotelgast, der kommt, und von nichts weiss, dass es mit diesem Gast funktioniert, der muss daran vorbeikommen. Und dann muss es mit dem Kunstbetrieb ebenfalls stimmen. Die Erfahrung von letztes Jahr hat gezeigt, dass dies auch funktioniert, dass der Gast der sich nicht für Kunst interessiert gut daran vorbeikommt. Diese Zurückhaltung sowie der historische Kontext war mir sehr wichtig. Damit meine ich die historische Substanz, diese muss gewährleistet und möglichst wenige Eingriffe in die Substanz gemacht werden. Also eine Wand herausbrechen, im Extremfall, das geht nicht. Deshalb auch die Geschichte mit Spinatsch, die Bilder hängen alle an den Nägeln, die schon da waren, die schon jemand eingeschlagen hat. Mir war wichtig, dass ich das Hotel so zurücklasse, wie ich es angetroffen habe. Auch wenn sie vom Haus jetzt nicht so einen Umgang haben mit der Bausubstanz.

CK: Sind die Schriften von Judith Albert in Bregaiot in dem Fall nach der Ausstellung entfernt worden?

LF: Nein. Die Ausstellung wurde ja eigentlich als einmalige Ausstellung konzipiert, durch die ganze Dynamik, den Aufwand und auch den Erfolg haben wir beschlossen, die Werke wie zum Beispiel das Deckenbild von Jules Spinatsch nicht einfach abzureissen. Erst im Laufe des letzten Sommers haben wir beschlossen, dass wir die Ausstellung nochmals machen. Die Idee ist jedoch nicht, dass es jetzt jedes Jahr so weitergeht, das kann es auch gar nicht. Ich kann dies jetzt nicht noch 10 Jahre lang finanzieren. Und die Buchstaben von Judith Albert waren so konzipiert, dass sie nach einer Saison wieder entfernt werden konnte. Als wir im Frühling jedoch gesehen haben, dass die Buchstaben noch alle intakt waren, trotz eiskalten Wintermonaten, haben wir beschlossen, auch diese Arbeit zu belassen. Sie hat die Arbeit dann zusätzlich noch aktualisiert.

CK: War es eine Bedingung, dass die beteiligten Künstler mit ihren Kunstwerken einen Bezug zum Hotel, dem Ort und der Geschichte aufweisen können?

LF: Ja, das war auch eine Aufgabenstellung. Die Werke sollten mit dem Haus, dem Tal, der Umgebung zu tun haben.

CK: Warum?

LF: Das war mir einfach wichtig. Die Arbeiten sollten für hier gemacht sein. Es gab ein zwei Werke die bereits bestanden haben und man integriert hat, die meisten sind jedoch für hier entstanden.

CK: Wie funktioniert die Betreuung der Kunstwerke?

LF: Ich bin seit der Eröffnung für zwei Wochen hier, einfach um mich auch ein bisschen zu erholen und um das Hotelteam noch ein bisschen zu begleiten am Anfang, damit sie nicht so alleingelassen sind. Das war schon letztes Jahr so, und wichtig war auch da, dass während der kurzen Sommersaison, wo das Hotel geöffnet ist, der Hotelbetrieb nicht gestört wird. 2010 war es so, dass eigentlich geplant war, dass man die Kunstwerke in den verschiedenen Hotelzimmern nur dann sieht, wenn man diese mietet. Dann haben aber die Hoteliers gemerkt, dass da ja etwas geschieht, dass die Leute nachfragen, ob sie die Werke nicht sehen könnten. Und da haben sie die bespielten Zimmer immer versucht unvermietet zu lassen, und die Zimmertüren wurden offengelassen. Es hat sich also eine Eigendynamik entwickelt, und das ist natürlich toll. Und auch das Ehepaar, das putzt, hat eine gute Dynamik entwickelt. Wenn das Haus voll ist, dann haben sie es streng, und sie nehmen eher eine Aussenseiterrolle im gesamten Hotelbetrieb ein. Kern ist da das Restaurant, und sie sind diejenigen die im Haus "herumgeistern". Aber sie haben eine sehr gute Dynamik in die Ausstellung gebracht. Letztes Jahr kam ich einmal unangemeldet ins Hotel, und da hörte ich das in einem oberen Stockwerk jemand am referieren war, und da schlich ich mich rauf, und da erklärte die Frau das Werk von Roman Signer, wie das genau funktioniert. Die beiden sind auch sehr aufgeblüht, davor machten sie ein bisschen einen "abgelöschten" Eindruck. Sie haben dann gemerkt, da kommen neue Leute ins Hotel, da passiert etwas. Obwohl sie einen Mehraufwand durch die gezeigten Kunstwerke haben - sie müssen die Kugeln von Signer im Garten wieder heraufholen gehen, sie müssen die weisse Bettdecke im Zimmer von Evelina Cajacob speziell waschen, und der Stoff ist sehr sperrig beim Bügeln. Auch die Partnerin vom Hotelbesitzer, die die Küche unter sich hat, hat sich sehr gut um alles gekümmert. Wenn irgendetwas kaputt oder unklar ist mit der Ausstellung, dann ruft sie sogleich an. Die Besitzer sind sehr offen der Kunst gegenüber, sie haben uns auch alles machen lassen. Wir haben ihnen alle Projekte vorgestellt, mit Skizzen, und es wurde alles abgesegnet.

CK: Hätten sie denn ein Einspruchsrecht gehabt?

LF: Ich habe den Hotelbesitzer gefragt, ob er mit einer solchen künstlerischen Intervention einverstanden wäre und habe versucht, ihm auch zu erklären, was dies heisst. Gut war dass Arte Bregaglia im 2008 durchgeführt wurde, wo er einige Arbeiten gesehen hat und für eine Arbeit von Bethan Huws seinen Stall zur Verfügung gestellt hat. Es gab somit schon ein paar Berührungspunkte zur zeitgenössischen Kunst. Ich habe ihm das Konzept für Arte Hotel Bregaglia als kuratiertes Gesamtkonzept präsentiert, dabei konnte nicht einfach eine Arbeit gestrichen werden. Und das hat er auch gleich akzeptiert. Mir war sehr wichtig, dass er dahinter steht. Letztes Jahr war es so, dass der Hotelbesitzer bei der Präsentation der Arbeiten stets genickt hat, nur bei der letzten Arbeit hat er leer geschluckt - das Bambi im Restaurant von wiedemann/mettler. Das war klar, denn da war er am meisten konfrontiert mit den Reaktionen der Leute vom Stammtisch, viele davon Jäger. Er ist selber

auch Jäger. Das ist ja auch ein Thema hier im Haus, mit den Geweihen und Jagdtrophäen, die überall aufgehängt sind. Er hat bei dieser Arbeit gewusst, dass es viele Diskussionen geben würde. Ich habe ihm die Arbeit dann nochmals erklärt, und schlussendlich war er einverstanden. Und für die diesjährige Ausstellung habe ich mit den Besitzern diskutiert, was wegkommen sollte und was sie gerne dabei gehabt hätten. Sie hätten gerne den Bilderfries von Godly im Frühstücksraum weiterhin gezeigt, das ging allerdings nicht weil von Anfang an klar war, dass diese Bilder nur einmal gezeigt werden können, aber auch die Seifen von wiedemann/mettler wollten sie weiterführen, da sie viel positives Feedback erhielten.

CK: Welche Vermittlungsformate werden bei Arte Hotel Bregaglia angeboten?

LF: Das sind vor allem Führungen. Dieses Jahr etwas mehr als letztes Jahr, da diese sehr grossen Anklang fanden.

CK: Wer führt die Führungen durch?

LF: Das ist Céline Gaillard auf Deutsch und Joel Pfister auf Italienisch. Das sind beides Kunstgeschichtsstudenten. Sie waren beide letztes Jahr schon dabei, und sie wollten dieses Jahr unbedingt wieder dabei sein. Und das ist schon sehr aufwändig, jedes Mal von Zürich her anreisen. Die italienischen Führungen waren mir einfach wichtig für die Einheimischen, und es gibt auch ein Publikum hier, das aus Italien anreist.

CK: Wie lange dauert eine Führung?

LF: Eine Stunde, vielleicht etwas länger. Wir haben jetzt ja mehr Werke und auch draussen gibt es mehr zu sehen.

CK: Gibt es in ihrem Konzept ein Zielpublikum?

LF: Das ist erst einmal der Hotelgast. Funktioniert es mit den Gästen, dann ist schon mal gut. Es ist jetzt nicht wie im Castell, wo ein Publikum nur wegen der Kunst kommt. Also mittlerweile ist es schon ein bisschen so, dass auch Leute wegen der Kunst kommen. Mit denen muss es natürlich auch funktionieren. Was toll ist, dass viele Leute auch von weit her anreisen, und dass viele zum ersten Mal im Bergell sind und das Tal so kennenlernen. Letztes Jahr war ich auch zwei Wochen vor Ort, und die ersten die kamen waren Alpinisten aus Norwegen. Und die sahen, als sie zur Hoteltüre hereinkamen, als erstes die Arbeit von Gerber/Bardill. Sie waren sofort davon angesprochen, es ist ja auch ihr Thema, aber sie merkten dann dass auch die Bewegungen stimmen. Toll ist, wenn es funktioniert, dass sich die Leute auf ein Kunstwerk einlassen, und danach noch ein paar weitere auch ansehen gehen. Auch die Leute vom Tal haben einen Zugang gefunden, gerade so eine Arbeit von Judith Albert, da merken sie, das hat mit uns zu tun und wir werden auch ernst genommen.

CK: Gibt es viele Leute vom Tal die hier im Hotel einkehren?

LF: Es gibt schon so einen Stammtisch, aber es ist wie überall, die einen sind da, die anderen dort. Aber das Restaurant ist schon bekannt, man isst hier auch sehr gut. Bei der Eröffnung waren es etwa 100 Leute beim Essen, und das hat sehr gut geklappt.

CK: Gab es durch die Kunstaussstellungen mehr Leute, die hier übernachten oder essen?

LF: Es gibt dank der Ausstellung schon mehr Leute. Allerdings hat hier das Publikum immer schon stark gewechselt, früher waren es Gäste die hier übernachteten, weil es Übergangsstation zwischen dem Engadin und Italien war. Heute sind es oft Alpinisten und Wanderer. Als die Umfahrungsstrasse kam, hatte dies auch einen direkten Einfluss auf das Publikum. Ich denke auch, heute macht die Küche sehr viel aus.

CK: Kann hier von einer win-win Situation gesprochen werden? Was bringt ihnen und den Künstlern diese Ausstellung?

LF: Einzelne Werke kann man schon kaufen, zum Beispiel die von Huber Huber. Aber das war nicht die Ausgangslage für die Ausstellung. Es findet sich hier auch nicht so das typische Verkaufspublikum.

CK: Aber für den Ruf ist es gut?

LF: Ja, auf jeden Fall. Es gibt natürlich Leute die hierhergekommen sind, die noch nie bei mir in der Galerie waren. Sie haben aber den Schritt hierher gewagt, das ist natürlich toll. Am Anfang wurde ich von allen Seiten gewarnt, da komme niemand schauen. Ich sagte dann, da bin ich mir nicht so sicher. Das schöne hier ist, wenn jemand bis hierher den Weg findet, dann lassen sie sich auch auf die Werke ein, verbringen viel Zeit mit ihnen. Letztes Jahr gab es sogar Leute, die zweimal angereist sind. Ich denke, das ist die Chance dieses Projekts. Wie es weitergeht, ist noch nicht klar. Ich kann mir vorstellen, dass man sagt, dass gewisse Werke bleiben. Eventuell macht der Wirt drumherum mal einen Anlass oder eine Führung, aber ich kann es nicht nochmals so aktivieren wie ich es die beiden Jahre gemacht habe.

CK: Wo sehen sie den Hauptunterschied dieser Ausstellung verglichen mit dem Hotel Castell in Zuoz?

LF: Der Hauptunterschied ist, dass es sich im Castell um eine Sammlung handelt, auch wenn dort einige Werke vor Ort entstanden sind. Diese sind aber auch finanziert worden durch die Bechtler Stiftung und den Sammler. Hier ist die Finanzierungslage ganz anders, die Künstler engagierten sich sehr stark, sie haben viel Zeit investiert und teilweise sogar draufgezahlt. Toll wäre natürlich, wenn der

Hotelier die ganzen Werke aufkaufen würde, und diese hier bleiben könnten. Aber das kann er nicht. Deshalb wird man hier wahrscheinlich eine Lösung in Richtung Dauerleihgabe anvisieren. Ein weiterer Unterschied ist natürlich auch die Art der Hotellerie, hier ist der Komfort sehr gering verglichen mit dem Castell.

CK: Obwohl beide Häuser auf eine sehr glamouröse Vergangenheit zurückblicken können.

LF: Ja, das schon. Und das Publikum überschneidet sich teilweise auch. Es gibt doch einige Leute, die an beide Orte hingehen müssen oder wollen. Aber hier spielt man schon mehr damit, dass die Leute auch überrascht werden. Letztes Jahr habe ich mit einer Frau gesprochen, die mir erzählt hat, dass sie Kunstgeschichtsdozentin sei, und dass sie die Nase so voll gehabt hätte von der Kunst, dass sie dringend weg wollte. Sie hat von Soglio gehört und kannte das Bergell noch nicht, also beschloss sie dorthinzufahren. Sie stieg hier in Promontogno um, da die Postautos hier halten. Und dann sah sie das Haus und entschloss sich, gleich hierzubleiben. Als sie dann durch die Türe kam merkte sie, da ist irgendwas eigenartig, das hat mit Kunst zu tun. Schon lustig, sie ist vor der Kunst geflüchtet und fand hierher... aber es hat sie dann doch irgendwie gepackt.

CK: Dieser Überraschungsmoment, der funktioniert auch bei weniger kunstaffinen Menschen.

LF: Ja. Mir war vor allem wichtig, dass man sich hier auf die Kunst einlassen kann, aber nicht gezwungenermassen muss. Eine tolle Bestätigung für mich war auch, dass viele Besucher mir sagten, dass man meinen könnte, die Werke gehörten an diesen Ort oder wären schon immer hier gewesen.

CK: Welchen Einfluss auf diese Ausstellung hatte der historische Vorläufer des Kunsthoteles, das Hotel Furkablick?

LF: Das war sicher ein Vorbild, das war ein Projekt das gut funktioniert hat. Die Kunst war speziell für diesen Ort gemacht, und hatte ein sehr hohes Niveau.

CK: Wo funktioniert das Konzept Kunst und Hotel denn schlecht?

LF: Kennen sie das Hotel Greif in Bozen? Es gehört den gleichen Besitzern wie das Parkhotel Laurin. Die Besitzer haben Kontakt zu lokalen Künstlern und fördern diese. Im Hotel Greif haben sie Künstlerzimmer eingerichtet, aber diese funktionieren meiner Meinung nach nicht. Im Teufelhof in Basel dagegen, dort gibt es ebenfalls Künstlerzimmer, und einige davon funktionieren.

CK: Was hat denn im Hotel Greif überhaupt nicht funktioniert? War die Kunst zu dominant dort?

LF: Nein, ich denke es liegt an der Künstlerwahl. Sie haben solche genommen, die sie kennen, und das ist natürlich auch immer schwierig, dann stimmt plötzlich die Qualität und die Umsetzung nicht mehr. Und dann unterscheidet sich der Ort nicht von einem der unzähligen Hotels, die sich mit Kunst schmücken. Da gehe ich lieber in ein normales Hotel. Was mir bei diesem Konzept und der Künstlerwahl wichtig war, war die Mischung aus unbekannten, stillen Künstlern mit national und international bekannten Künstlern. Die Werke mussten sich gegenseitig das Wasser halten können. Und Graubünden war natürlich ein Thema.

CK: Sind an bei Arte Hotel Bregaglia ausschliesslich Schweizer Künstler beteiligt?

LF: Ja.

CK: Im Castell sind die Künstler auch vorwiegend Schweizer, jedoch gibt es auch ausländische Positionen.

LF: Das Castell wird beworben, dass dort alles renommierte Künstler ausgestellt sind, viele davon Schweizer. Wobei Ruedi Bechtler auch junge Künstler fördert, die noch nicht so bekannt sind. Ich finde es eine tolle Sache. Ich war auch schon öfters dort.

Interview mit Nikolaus Kulcke, Besucher der Ausstellung Arte Hotel Bregaglia 2011, 5. Juli 2011

CK: Wie hat dir der Aufenthalt an diesem Ort gefallen?

NK: Sehr gut. Es ist ein durch die Lage recht abgeschiedener Ort und das Hotel ist wie eine Zeitreise und surreal.

CK: Wieso bist du ins Arte Hotel Bregaglia gegangen?

NK: Meine Freundin hat mich inspiriert.

CK: Welche Rolle spielt für dich die Kunst in deinem Leben?

NK: Kunst ist Balsam für die Zumutungen und Verletzungen des Lebens, die durch Endlichkeit, Beschränkungen, Stumpfheit und Routine gegeben sind. Die metaphysische und konkrete Schönheit in der Kunst, die durch Erschaffung, Vollendung und Beschäftigung mit den ultimativ relevanten Dingen des Lebens entstehen, kann einen diesen Zumutungen entziehen.

CK: Wie hast du die Kunst im Hotel wahrgenommen?

NK: Die Balance Kunstaustellung und Hotelfunktion ist ausgewogen. Das Thema Kunst ist offensichtlich, aber dennoch nicht überfrachtet. Zum Teil sogar eher dezent in die Hotelräumlichkeiten eingepasst, wie die Schublade oder Bergsteiger im Treppenhaus.

CK: Glaubst du dass es sich hier um eine Kunstausstellung handelt?

Was ist deiner Meinung nach der Hauptunterschied zu einer Kunstausstellung im Museum?

NK: Mein Eindruck ist eher, dass es sich um Kunst in einem Hotel handelt als um Hotelzimmer in einer Kunstausstellung. Deshalb habe ich auch nicht wirklich das Gefühl gehabt eine Kunstausstellung zu besuchen. Auch ein einheitliches Thema, was man vielleicht in einer Ausstellung erwarten würde war für mich nicht unmittelbar erkennbar.

CK: Hast du Bezüge der Kunstwerke auf den Ort und auf dessen Geschichte herstellen können?

NK: Ja, sicher. Das Falten der Leintücher zum Beispiel. Oder am offensichtlichsten im Hotelzimmer als Kunstwerk. Aber auch die Vermischung von Antiquitäten, wie die Kutsche oder die alte Kommunikationsanlage mit der Kunst wie die Wanduhren, das antike Kleid der Skulptur etc. Auch die Kunst, die mit der lokalen Sprache spielt, ist ein klarer Bezug zum Ort und Geschichte.

CK: Wird durch die Nähe und Intimität zu den Werken der Zugang zur Kunst erhöht?

NK: Ja, eindeutig. Hotelfunktionalität und Ausstellung vermischen. Man ist insgesamt nicht wirklich in einer Museums- oder Kunstausstellungsbesucher Rolle. Dies führt zu einer direkteren Erfahrung der Werke.

CK: Würdest du auch an einer Führung teilnehmen?

NK: Ja, sehr gerne.

CK: Wirst du wiederkommen? Warum (nicht)?

NK: Ich denke schon. Vielleicht hauptsächlich aufgrund der Surrealität vermischt mit der Kunst, die der Ort bietet. Wäre es nur eine Ausstellung und man würde in einem anderen Gebäude / Ort das Zimmer haben, glaube ich nicht, dass ich extra aus Zürich anreisen würde um die Ausstellung zu sehen.

CK: Kennst du weitere Kunst-Hotel oder Hotels die Kunstausstellungen durchführen? NK: Ja, das Castell in Zuoz und das Belle Epoque in Bern.

CK: Wo siehst du die Hauptunterschiede zur Kunst im Hotel Castell in Zuoz? (alle oben erwähnten Punkte erwähnen)

NK: Die Trennung Kunst und Hotel ist klarer im Castell. Schon durch die klarere Gebäudearchitektur. Vielleicht auch dadurch, dass nicht so viele Antiquitäten vorhanden sind. Die Hotelfunktionen (Zimmer, Spa, Restaurant, Lounge etc.) sind sehr viel hochwertiger und luxurorientierter angelegt. Insgesamt hat das Hotel Castell ein klareres Konzept. Das Arte Hotel Bregaglia wirkt im Vergleich weniger geschäftsmässig durchdacht und designed. Es hat mehr den Charme von Durcheinander und Kreativität.

Der Bezug zum Ort und dessen Geschichte ist im Castell auch ersichtlich. Vielleicht um Nuancen weniger offensichtlich im Vergleich. Aber dennoch gegeben durch Hotelthemen in den Photographien oder den Aufnahmen, die in der unmittelbaren Umgebung entstanden. Oder natürlich auch die Holzkonstruktion der Terrasse und des Stags.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Daniel Buren, Streifen auf Fensterläden, Hotel Furkablick, Furkart 1987.
(Abbildungsnachweis: <http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/19151314>).

Abb. 2: Mark Luyten, Wörter auf Fensterscheiben, Hotel Furkablick, Furkart 1990.
Abbildungsnachweis: <http://www.gms.be>).

Abb. 3: Rem Koolhaas, Anbau Terrasse Hotel Furkablick, 1991.
(Abbildungsnachweis: <http://www.a.tu-berlin.de/berten/vorlesung/vl03ws/vl0302.htm>).

Abb. 4: Leta Peer, Hotel Bregaglia, TV, Lambda Print, 65x100 cm, 2000.
(Abbildungsnachweis: Rucki, Isabelle, Stefan Keller (Hg): Hotel Bregaglia. Ein Findling im Bergell, Baden 2009, S. 141).

Abb. 5: Tadashi Kawamata, Terrasse, Holzkonstruktion, 2004.
(Abbildungsnachweis: eigene Fotografie vor Ort, 2011).

Abb. 6: James Turrell, Skyspace Piz Uter, Stein und Betonbau, 2005.
(Abbildungsnachweis: eigene Fotografie vor Ort, 2011).

Abb. 7: James Turrell, Skyspace Piz Uter, Innenansicht bei Tag, 2005.
(Abbildungsnachweis: eigene Fotografie vor Ort, 2011).

Abb. 8: Erwin Wurm, o. T. (Zuoz), Fotografie, 2004.
(Abbildungsnachweis: eigene Fotografie vor Ort, 2011).

Abb. 9: Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger, Jägerstübli, Installation, 2006.
(Abbildungsnachweis: eigene Fotografie vor Ort, 2011).

Abb. 10: Evelina Cajacob, ZeitRaum, Installation, Zimmereinrichtung und Wandzeichnung, Farbstift auf Wand, 400x278 cm, 2010.
(Abbildungsnachweis: <http://www.artehotelbregaglia.ch>).

Abb. 11: Jules Spinatsch, Himmelnomal, Deckenbild, Inkjet auf Outdoor-Papier, 730x303 cm, 2010.
(Abbildungsnachweis: <http://www.artehotelbregaglia.ch>).

Abb. 12: Isabelle Krieg, Windbeutel, Installation, 5 Objekte, 180x210x40 cm, 2011.
(Abbildungsnachweis: eigene Fotografie vor Ort, 2011).

Abb. 13: Gabriela Gerber / Lukas Bardill, Schräg aufwärts zu gutem Stand, Videoinstallation mit Ton, 2010.
(Abbildungsnachweis: Fasciati, Luciano: Publikation zur Ausstellung 2010, S. 16.)

Abb. 14: wiedemann / mettler, Forno, Seife mit Prägung, 2010.
(Abbildungsnachweis: <http://www.artehotelbregaglia.ch>).

Abb. 15: Judith Albert, bregaiot, Sticker mit Wort auf Bergeller Dialekt auf vorhandenem Gegenstand, PVC-Selbstklebefolie, 2011.
(Abbildungsnachweis: eigene Fotografie vor Ort, 2011).

ABBILDUNGEN



Abb. 1

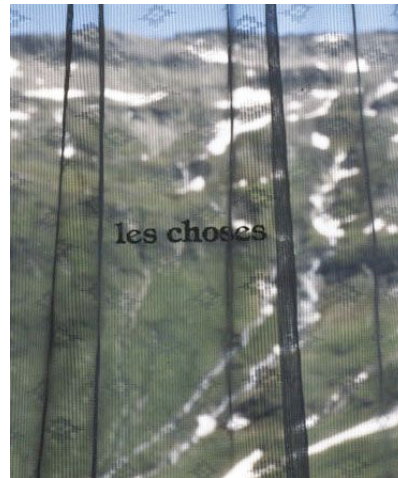


Abb. 2

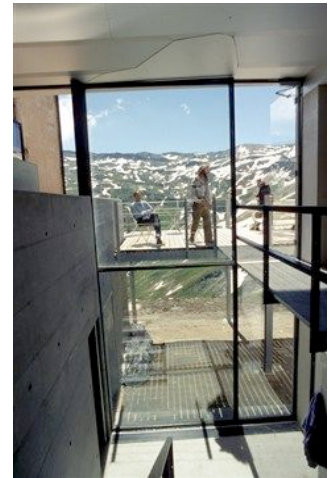


Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

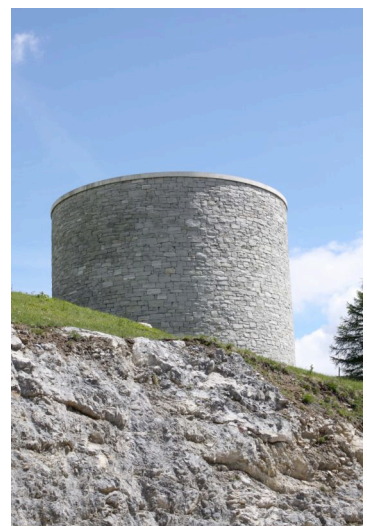


Abb. 6

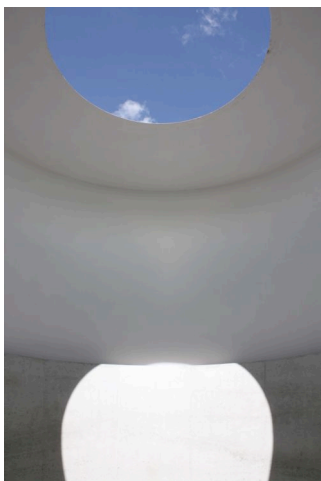


Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

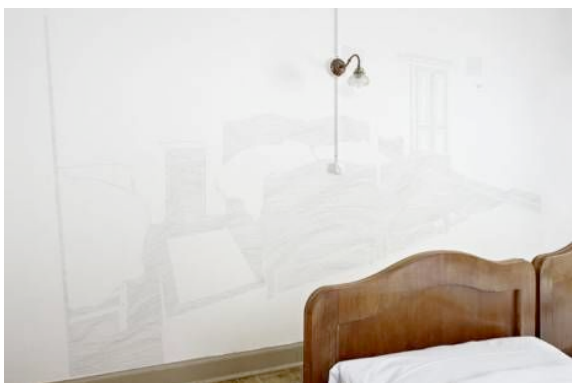


Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14



Abb. 15